

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreise für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckererei

Strada Modeli No. 7

(Jetzige Strada Grigoresou).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, N. G. S. L. Daube & Co., Otto Maas, H. Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emrich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Sisker, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das Budget 1909/10.

Bukarest, 22. März 1909.

Wir haben bereits gemeldet, daß dem Voranschlage zufolge, den der Finanzminister vor einigen Tagen der Kammer vorlegte, das diesjährige Budget in den Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrag von 435 Millionen bilanziert, also dem letzten Gehahrungsjahre gegenüber eine Steigerung von rund 24 Millionen Francs aufweist. Vierundzwanzig Millionen mehr Ausgaben sind ein finanzielles Ereignis, das unsomehr zu Denken gibt, als circa 17 Millionen davon größtenteils für die Deckung des durch die Ernennung zahlreicher neuer Beamten entstandenen Ausgaben und nur 7 Millionen für den Eisenbahndienst und die Pensionskasse bestimmt sind.

In freimütiger Weise erklärt der Finanzminister Herr E. Cokinescu in seinem Motivenberichte zur Budgetvorlage, daß der Eindruck, den der Voranschlag des diesjährigen Budgets hervorruft, der ist, daß wir zu rasch auf dem Wege der Steigerung der Ausgaben schreiten. Der Lage Rechnung tragend, wurde in diesem Budget diesmal keine Ueberschussziffer vorgesehen, da die Einnahmen in dem soeben ablaufenden Gehahrungsjahr fast gleich geblieben sind, die Ausgaben aber jetzt um 17 Millionen erhöht werden und man einen Ueberschuss nur dann erwarten könne, wenn man eines sehr günstigen landwirtschaftlichen Jahres sicher wäre.

Seit einiger Zeit, so äußert sich der Finanzminister, setzen sich die Behörden über das Sparsystem hinweg, das im Jahre 1901 eingeführt wurde; sie haben die Gewohnheit angenommen, Ausgaben zu machen, die nicht im Verhältnis zu den budgetären Einkünften stehen, so daß das zur Durchführung zu bringende Budget mit dem von der Kammer votierten gar keine Ähnlichkeit mehr hat. Wenn dieses dauerliche Vorgehen bisher bei Ueberschussjahren noch zulässig war, muß es jetzt gänzlich aufhören, sonst könnten wir eines Tages Defiziten gegenüber stehen.

Das System der equilibrierten Budgete durch die gewöhnlichen und normalen Einkünfte, wie das Budget 1909/10 es ist — so heißt es im Motivenberichte — ist ganz gut; besser aber noch sind die Finanzjahre mit Ueberschüssen, wie wir sie seit 1903 bis zum heutigen Tage unausgesetzt gehabt haben. Viele äußerten ihre Unzufriedenheit darüber, daß einerseits die Ueberschüsse immer mehr zunahmen, andererseits die Ausgaben eingeschränkt wurden.

Jetzt entfällt für diese Leute jeder Grund, unzufrieden zu sein. Es bleibt uns nur die Hoffnung, daß wir in Kurzem wieder zum System der Ueberschüsse zurückkehren werden, da wir den Summen, die sich aus denselben

ergaben — 221 Millionen seit 1901 bis 1908 — zahlreiche Neuanschaffungen für das Eisenbahnwesen und für unsere Schifffahrt sowie die Deckung der Kosten des Hafens von Constanza und des Baues von Kuralspitälern etc. verdanken. Wenn diese Summen geliehen hätten, so wäre unser Staatsetat um 12 Millionen Annuitäten belastet worden.

Es liegt aber kein Grund vor, so schließt der Finanzminister seinen Motivenbericht, um nicht als Folge eines gut equilibrierten Budgetes zu erhoffen, daß wir wieder den Weg der Ueberschüsse betreten werden. Und indem wir die Ausgaben mehrere Jahre hindurch stationär erhalten, andererseits aber die Einnahmen sich im Verhältnis zur Steigerung des öffentlichen Wohlstandes vermehren, können wir mit einer gewissen Sicherheit diesem Ziele zusteuern.

Berliner Stimmungsbilder.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Sibi's Krieg? — Seit den letzten Tagen wird die Frage recht häufig aufgeworfen und vielfach erörtert, ohne Leidenschaftlichkeit, mehr vom theoretischen Standpunkt aus, aber doch mit einiger Sorge ob der gesürchteten „unerwarteten“ Vorläufe. Trotz der dunklen Wolken und beunruhigenden Nachrichten will man es nicht glauben, daß wir der berechneten Serben wegen in einen ersten Konflikt verwickelt werden könnten, was ja unbedingt der Fall wäre, wenn Rußland in tätiger Weise Partei für seine slavischen Brüderchen an der Save ergreife. Aus solcher Veranlassung Gut und Blut einer Kulturration aufs Spiel zu setzen, will keinem recht in den Sinn, auch in unseren militärischen Kreisen herrscht durchaus keine Freude, um des nicht mal so viele Köpfe wie Groß-Berlin zählenden Serbenvolkes willen zu marschieren und man hofft gerade an diesen „eingeweichten“ Stellen, daß sich Rußland nicht in ein derartiges gewagtes Abenteuer einlassen wird, da es zu einem solchen militärisch nicht gerüstet ist. Freilich, wir können ja nicht die Schwingungen der slavischen Seele — hübsch ausgedrückt, was? — verstehen, ebensowenig wie die letzten Herausforderungen Serbiens dem mächtigen Nachbarstaate gegenüber. Wie manches „da unten“ mag ganz anderen Beweggründen entstammen, als dem hochtrabend vorgeschügten Patriotismus!

Ein sehr bezeichnendes, durchaus wahres Geschichtchen erzählte hier kürzlich ein Diplomat, der längere Zeit in Belgrad gewohnt: in einem kleinen Zirkel serbischer Politiker kommt das Gespräch auf die Mitglieder des groß' neuernannten Ministeriums, alle scheinen einig zu sein, daß der

Bipapanowitsch — so ähnlich klingen ja die meisten Serbennamen — im Gegensatz zu seinen Kollegen unbedingt ehrlich und unbestechlich wäre. Da ruft einer: „Was, der Bipapanowitsch soll nicht auch in seine Tasche arbeiten? Ich hab' gestern seine Tochter mit einem neuen Hut gesehen, der kostet mindestens 25 Francs!“ — Diesem überzeugenden Beweis wagte keiner zu widersprechen, mit dem vermeintlich einzigen Ehrlichen aus dem Kabinett war's nun auch nix mehr!

Die erregten politischen Wogen fluten auch in unser sonst so stilles Auswärtige Amt hinein, das sein Heim in dem langgestreckten, niedrigen Gebäude mit den Nummern 75 bis 78 der Wilhelmstraße hat. Zahlreicher wie sonst halten an dem breiten Seiteneingang nahe dem Reichskanzler Palais die Equipagen und Autos mit den Wappen am Schläge, es herrscht ein fortwährendes Kommen und Gehen, Fragen und Auskunfterteilen, Abfertigen der Depeschboten und Courriere. Der häufigste Gast ist der österreichisch-ungarische Botschafter von Szögyenyi Marich, der oft mehrfach am Tage vorpricht, sich aber auch unter Umständen gebulden und in dem im ersten Stockwerk liegenden großen Wartezimmer harren muß, sich die Zeit mit Zigarettenrauchen und Zeitunglesen vertreibend, wenn anderer wichtiger Besuch beim Staatssekretär weilt.

Das Zimmer des letzteren, Freiherrn v. Schoen's, liegt nebenan, ein weiter Raum, die Fenster nach der Wilhelmstraße gehend, nach preußischem Muster nüchtern eingerichtet, das wichtigste Mobiliar der mächtige Schreibtisch, bedeckt mit Aktenstücken aller Art, Korrespondenzen, Büchern, an den Wänden einige Landkarten und Bilder sowie eine verstellbare Tafel mit den wichtigsten Vorermungen der Empfänge, Besuche, Konferenzen für den laufenden Tag. Soviel aber auch von den Eingängen aufgearbeitet wird, es stellen sich immer neue ein, geräuschlos erscheinen die Diener und legen die roten Pappmappen mit der Aufschrift: „Dem Herrn Staatssekretär“ in das Repositorium neben dem Schreibtisch, gelegentlich leise betonend: „Ganz besonders eilig, Exzellenz“. Und was nicht bis zur siebenten Abendstunde erledigt wurde, es wandert hinüber in die im Park des Reichskanzler Palais nahe dem Tiergarten liegende, seinerzeit für den Grafen Herbert Bismarck erbaute Villa, die dem Staatssekretär als Wohnung dient, und es wird oft sehr, sehr spät, ehe im dortigen Arbeitsgemach das Licht erlischt. Aber so außerordentliche Anforderungen auch an die Arbeitskraft Herrn v. Schoen's gestellt werden, er behält seine jugendliche Elastizität, seine Lebenswürdigkeit, sein bereitwilliges Eingehen auf alle möglichen und häufig auch unmöglichen Anforderungen, die an ihn gestellt werden;

Heuiletton

Mit Bismard.

Erinnerungen eines Mitarbeiters des Reichskanzlers.

Demnachst erscheint im Verlag von S. Hirzel in Leipzig der zweite Band von Christoph von Tiedemanns „Lebenserinnerungen“. Tiedemann, der vor wenigen Jahren gestorben ist, war von 1876 bis 1890 Mitarbeiter des Reichskanzlers, zuerst Hilfssekretär im Staatsministerium, dann Chef der Reichskanzlei.

Die „Lebenserinnerungen“ sind voll köstlicher Episoden, die viel zur Charakteristik und Erkennung des großen Kanzlers beitragen. Wir geben nachstehend einzelne Tagebuchblätter aus dem zweiten Bande der „Erinnerungen“, die die Zeit von 1875 bis 1880 umfassen, wieder:

Bismarck und Graf v. d. Solz.

Januar 30. 1876. Im Abgeordnetenhaus. Spaziergang, herrliches Wetter. Die kaiserliche Familie fährt spazieren. Abends bei Agidi; die Sitzung dauert wieder bis halb drei. Agidi gibt Auskunft über den Konflikt zwischen Bismarck und dem Grafen v. d. Solz. Letzterer ist ein entschiedener Gegner des Krieges mit Oesterreich gewesen. Er hat (durchaus bona fide) geglaubt und prophezeit, daß beim Ausbruch eines solchen Krieges Frankreich auf Seiten Oesterreichs treten werde. In seinen Berichten als Botschafter in Paris hat er daher vor der Bismarckschen Politik gewarnt, hat sich auch direkt an den Kaiser gewendet, um diesem das Verderbliche der Bismarckschen Pläne darzulegen. Die Bekämpfung des Solzschen Einflusses ist 1866 die schwierigste diplomatische Aufgabe Bismarcks gewesen, sagt Agidi.

Aus einem Brief, der vom 29. September 1876 aus Varzin datiert ist:

Graf F. O.

... Nach dem Essen saßen die Bismarckschen Da-

men, die beiden Fürsten und meine bescheidene Wenigkeit noch stundenlang am Kaminfeuer, und ich war ein sehr aufmerksamer Zuhörer, als Fürst Hohenlohe, der direkt von Paris kam, über französische Zustände eingehend referierte und Fürst Bismarck hin und wieder eine launige Bemerkung dazwischenwarf. Dann wurden von beiden verschiedene inländische und ausländische Diplomaten einer scharfen Kritik unterzogen und Fürst Bismarck erging sich in Reminiscenzen an seine Bundestagszeit. Der Oesterreicher Graf P. D. sei nicht nur der giftigste Feind Preußens gewesen, er habe auch, um seine Zwecke zu erreichen, gelogen, gefälscht und betrogen. „Er ist ein Schurke, aber die schurkische Säure pickelt, der wird 90 Jahre alt.“ Während eine Deutlichkeit Bismarcks habe P. D. ihn vertreiben und bei dieser Gelegenheit instruktionsmäßig die preussische Stimme abgegeben. Bismarck habe ihn deswegen zur Rede gestellt und die nachträgliche Aenderung des Protokolls verlangt. Bei den Auseinandersetzungen hierüber habe P. D., um ihm zu imponieren, mit erhobener Stimme gefragt: „Glauben Sie denn, daß ein kaiserlich-königlicher Gesandter eine Fälschung begehen kann?“ worauf Bismarck ebenso laut geantwortet: „Allerdings! Das Protokoll sei geändert worden.“

Das Nobiling-Attentat.

Es kommen die Tage des Nobiling-Attentates gegen Wilhelm I. im Jahre 1878.

Als wir (Graf Herbert und Tiedemann) in den Schloßhof (Varzin) spazierten, standen Graf Runo Ranzau und Gräfin Marie Bismarck, offenbar uns ungeduldig erwartend, vor der Haupttür. Aus ihren verführten Mienen ersahen wir, daß etwas Unerhörtes vorgefallen sein müsse. Ranzau hielt eine Anzahl Telegramme in der Hand, die alle dasselbe enthielten: die Nachricht, daß ein zweiter Mordversuch gegen den Kaiser verübt, und daß er durch Schrottschüsse schwer verwundet worden sei. Es läßt sich schwer beschreiben, welchen Eindruck diese Nachricht auf uns machte. Wir waren im ersten Moment sprachlos. Dann fragte ich Ranzau, ob der Fürst schon von dem furchtbaren Ereignis unterrichtet sei. Als Ranzau dies verneinte und

hinzufügte, er sei noch nicht von seinem Spaziergang zurückgekehrt, daß ich Herbert, dem Fürsten entgegenzugehen und ihm die Telegramme zu zeigen. Herbert schien hierzu jedoch keine Neigung zu haben; er meinte, es sei korrekter, wenn ich dies täte, ich sei hier im Dienste und die Telegramme hätten zum Teil offiziellen Charakter. Da ich die Berechtigung dieses Einwandes anerkennen mußte, entschloß ich mich schweren Herzens, den Fürsten aufzusuchen.

Wie ich auf dem Wege nach der Anstalt aus dem Friedrichsruher Park hinaustrat, gewährte ich den Fürsten, der, von seinen Hundten begleitet, langsamen Schrittes im Sonnenschein über das Feld daherkam. Ich trat auf ihn zu und schloß mich ihm nach kurzer Begrüßung an. Er war in heiterer Laune und erzählte von seinen Wanderungen an diesem Tage und von der wohlthuenden Wirkung, die die lange Bewegung in der Waldluft auf seine Nerven gehabt habe. Nach einer kleinen Pause sagte ich: „Es sind einige wichtige Telegramme eingelaufen.“ Er antwortete im scherzenden Ton: „Sind sie so eilig, daß wir sie hier auf freiem Felde erledigen müssen?“ Ich erwiderte: „Leider! Sie enthalten eine empörende Nachricht; es ist wieder auf den Kaiser geschossen worden, und dieses Mal haben die Schüsse getroffen; der Kaiser ist schwer verwundet.“

Mit einem Ruck blieb der Fürst stehen. Er stieß im heftiger Bewegung seinen Eichenstock vor sich in die Erde und sagte tiefatmend, wie wenn ein Geistesblitz ihn durchzuckte: „Dann lösen wir den Reichstag auf.“

Nach schritt er nun durch den Park dem Hause zu, indem er sich im Gehen nach den Einzelheiten der verbrecherischen That lebhaft erkundigte. Beim Eintritt ins Haus befahl er den Dienern, alles zur Abreise nach Berlin vorzubereiten. Morgen in aller Frühe solle ausgebrochen werden.“

Die Jeancen der Fürstin Odescalchi.

Der Sommer 1878 wurde in Gastein verbracht, wo sich ein enormes gesellschaftliches Leben entsfaltete. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Fürstin Odescalchi, die vom deutschen Kaiser in sichtlicher Weise ausgezeichnet wurde. Tiedemann beschreibt sie folgendermaßen:

Um diesen vielbeschäftigten hohen Beamten zu entlasten, wurde unser Gesandter in Bulgareff, Herr v. Ribleren, für die nächsten auf unbekannte Zeit ins Auswärtige Amt berufen, er ist räumlich der Nachbar Herr v. Schoen's und kann sich mit diesem jeden Augenblick in Verbindung setzen, sobald sich die Doppeltüren, von denen die eine ausgepölkert ist, öffnen. Herr v. Ribleren, der seine süddeutsche württembergische Abstammung in Sprache und Wesen nicht verleugnet, hat sich sehr verdient gemacht um die geschickte und schnelle Abwicklung des französischen Marokko-Übereinkommens, wofür die französische Regierung ihm ihren Dank abklatete durch die Widmung zweier herrlicher Tafelauffätze aus dem schimmerndsten Sevres-Porzellan, anmutreiche Jagdgruppen mit der schlanke Diana als Hauptfigur im prächtigen Rokoko-Stil. Auf die Regelung der Balkanwirren dürfte sich Herr v. Ribleren's Tätigkeit erstrecken, er ist ja mit den Zuständen im Orient auf das genaueste vertraut und kennt zur Genüge die Mänte und Pfiffe, mit denen man rechnen muß. Die Seele des ganzen diplomatischen Betriebes ist selbstverständlich Fürst Bülow, in dessen in seinem Palais gelegenen Arbeitsgemach alle Fäden zusammenlaufen und bei dem, auf seine Aufforderung hin, die einzelnen Herren in den leitenden Stellungen zum Vortrage und zur Entgegennahme der Direktion erscheinen.

Besonders regsam geht's im Auswärtigen Amt an den Dienstag Nachmittagen zu, an denen seitens des Staatssekretärs die Botschafter- und Gesandten-Empfänge stattfinden. Da wimmelt es dann in den Wartezimmern und Sälen von Excellenzen, die sich, wenn die Besuche schon weiter keinen Zweck haben, hier ausplaudern können, — freilich werden sie sich kaum sehr Vertrauliches mitteilen! Uebrigens ein merkwürdig-kleiner Schlag — natürlich nur figürlich gemeint! — dieser der fremden Diplomaten in Berlin, der Amerikaner, Franzose, Russe, Spanier, Engländer, Türle und nun erst der Japaner hätten nicht das preussische Maß zum Dienen gehabt. Der letzte Dienstag hatte eine reiche Zahl der exzellenten Herren in den bescheidenen Räumen des Amtes zusammengeführt, und die Befrachten, außerordentlich gut geschulten Diener wußten kaum noch, wo sie die Neuankommenden unterbringen sollten. Da ein dramatisches schnelles Säuten im ersten Stockwerk, das Zeichen von der nahe der Eingangstür gelegenen Pfortnerloge aus, daß neuer Besuch naht, denn die Kontrolle ist sehr streng. Ein langer Garde-du-Corps-Offizier in hohen Reiterstiefeln kommt säbellohrend mit hastigen Schritten die teppichbelegte steinerne Treppe empor, Automobilbrille, gestrickte Handschuhe, Mütze fliegen auf den kleinen Tisch im Flur, „bitte, wollen Sie hier eintreten, alles andere ist befestigt,“ sagte der Diener, aber nun erkennt er den Ankömmling: „Pardon, Kaiserliche Hoheit,“ und er ist dem Kronprinzen beim Ablegen des schweren Pelzmantels behilflich, den hochgewachsenen Kaiserjohn bis zur Tür eines nahen Zimmers geleitend. — Jetzt hastet, etwas atemlos, der Adjutant heran: „Wo sind Kaiserliche Hoheit?“ — der Diener weist nur auf das betreffende Zimmer, um schleunigst den Thronfolger bei Herrn von Schoen zu melden, und zwei Minuten später schießt sich die Tür des Amtszimmers des Staatssekretärs hinter dem Kronprinzen, über sich eine gute halbe Stunde Vortrag halten läßt über die politische Lage. Wer da hätte zuhören können — es wäre gewiß ein famoser Leitartikel aus „sicherster Quelle“ geworden! —

Paul Lindenber.

Die Kriegsgefahr.

Wie man in leitenden Berliner Kreisen über die Situation denkt.

Unser Berliner g.-Mitarbeiter hatte Gelegenheit, an einer der unterrichtlichsten Stellen, welche engste Fühlung mit der auswärtigen Politik hat, die Stimmung der leitenden Kreise über die Balkankrise zu erfahren und schreibt uns:

Man hofft hier immer noch auf einen friedlichen

„Sie war der Typus einer vornehmen Maggarrin. Von beweglichem Temperament, zierlich und elegant, graziös und lapridös, hatte sie sich trotz schwerer, wirklich tragischer Schicksalsschläge einen Humor bewahrt, der ihr über alle Widrigkeiten des Lebens hinweghalf. Ihre Einfälle, die in naiver Unmittelbarkeit hervorsprudelten, machten sich in ihrer Wiener Mundart besonders drollig.“

Dann schreibt er in seinen Erinnerungen:

„Das Tischrüden bildete die Hauptpassion der Fürstin Odescalchi. Sie war unermülich in ihrem Bemühen, die ungläubige Menschheit von der Unsehbarkeit dieses Orakels zu überzeugen, und jeder, der in ihre Nähe kam, mußte entweder selbst mitrücken oder doch wenigstens Zeuge der wunderbaren Enthüllungen werden, die die Geier in den Tischen allerdings nur selten, dann aber um so wirkungsvoller machten.“

Einmal wurde die Sache besonders feierlich in Szene gesetzt, um den Fürsten Bismarck von seinen skeptischen Ansichten zu belehren. Wie saßen im Salon der Fürstin sechs Personen an dem Tische, gerade die richtige Zahl; drei Damen und drei Herren. Fürst Bismarck im Sofa hatte sich einen großen Bogen Papier und einen Bleistift umkreist mit misstrauischen Blicken den Tisch, besonders mich schärf ins Auge fassend, da sie bei mir ungerechtfertigt eine Neigung zum Nögeln voraussetzte. Der Geist im Tische widerstand anfänglich hartnäckig der dringenden Versicherung der Fürstin Odescalchi, die ihn in fünf verschiedenen Sprachen zum Reden aufforderte. Endlich, wir saßen schon eine halbe Stunde und die Hände begannen infolge der unnatürlich gespreizten Haltung bereits zu zittern, kam die Fürstin Odescalchi auf die Vermutung,

Ausgang, obgleich niemand bestimmte Garantien übernehmen möchte. Falls Serbien allen, auch den bestgemeintesten Ratschlägen gegenüber fernherhin taub bleibt und seine Klüngen fortsetzt, damit die Sicherheit der österreichisch-ungarischen Grenzen fortwährend bedroht und weitestehende Bevölkerungskreise in Unruhe versetzt, so wird in kurzem Oesterreich-Ungarn gezwungen sein, kategorische Erklärungen zu fordern. Es wird dann darauf ankommen, ob Serbien seinen Nachbarstaat durch weitere Provokationen zu einem militärischen Vorgehen zwingt.

Eine österreichische Strafexpedition gegen Serbien würde an und für sich für Europa nichts Beunruhigendes haben. Bedenklich könnte dies nur werden, wenn die russische Regierung sich durch bestimmte Forderungen verleiten ließe, auch dann noch Partei für die Serben zu nehmen. Es ist dies kaum zu erwarten, da man Rußland nicht im geringsten in Zweifel gelassen hat, daß eine aktive Parteinarbeit für die ungebirgigen slawischen Brüder gegen Oesterreich-Ungarn Deutschland auf Grund der Bündnisverträge an die Seite Oesterreichs rufen würde! Man gibt sich hier noch immer der bestimmten Erwartung hin, daß sich auch in dieser kritischen Zeit der Dreihundvertrag als Friedensgarantie erweisen wird. Daß auch Oesterreich in energischer Weise seine militärischen Vorbereitungen trifft, wird jeder Ehrfurcht billigen.

Nun ist der deutschen Diplomatie mehrfach der Vorwurf gemacht worden, warum nicht Deutschland seinen Einfluß in Wien geltend gemacht und vermittelnd gewirkt hat. Das war aber ausgeschlossen, da Deutschland sich nicht an einer etwaigen vorbereitenden diplomatischen Demütigung Oesterreichs beteiligen kann. Unsere Interessen sind mit einem starken Oesterreich eng verknüpft, jede diplomatische und politische Schwächung unserer Verbündeten würde sich früher oder später auch an uns rächen. Hier muß eben das Bündnis seine Bedeutung und Kraft bewahren, wurde es doch geschlossen, um im mittleren Europa einen festen Block zu bilden, man kann sagen mit gegenseitiger Versicherung der beiden befreundeten Staaten gegen drohende Gefahren. Wie wir im entscheidenden Falle Oesterreich decken müssen, so deckt dieses auch uns, unsere Lage zwischen Frankreich und Rußland braucht da nicht des weiteren erörtert zu werden. Unser straffes Halten zu Oesterreich ist durch deutsche Interessen bedingt, nicht durch österreichische!

Nachstehend die heutigen Depeschen, die im allgemeinen eine viel ruhigere Stimmung verraten und die Möglichkeit eines Krieges in eine weite Ferne rücken:

Die Aktion der Mächte.

Wien, 21. März. Das „Fremdenblatt“ äußert sich zu der in Vorbereitung befindlichen diplomatischen Intervention in Belgrad wie folgt: „Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Aktion der Mächte, die von den besten Absichten befeht ist, die Lage irgend wie wesentlich erleichtern könnte. Es ist andererseits klar, daß Oesterreich-Ungarn nicht vertrauensvoll eine günstige Wendung der Situation erwarten kann, als nur in dem Falle, wenn Serbien den ersten Willen kundgibt, seine Haltung zu ändern, und dies nicht durch ausweichende Antworten, sondern durch zufriedenstellende Erklärungen von unzweideutigem Charakter und durch konkrete Handlungen.“

Eine Erklärung des Baron Lehrenthal.

Wien, 21. März. Der Minister des Aeußern Frh. v. Lehrenthal äußerte sich einer politischen Persönlichkeit gegenüber, daß Oesterreich-Ungarn den Frieden wünsche und daß Hoffnung vorhanden ist, daß der Krieg wird vermieden werden können. Die Monarchie bleibe nach wie vor ruhig.

Der gemeinsame Schritt der Mächte.

Rom, 21. März. Der „Agenzia Stefani“ wird aus London gemeldet, daß zwischen den Mächten gegenwärtig ein Meinungsaustrausch hinsichtlich eines neuen gemeinsamen Schrittes in Belgrad stattfindet, um die Abklärung Serbiens und die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn herbeizuführen.

der Geist, der bisher vergeblich Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Ungarisch angedet worden, verstehe vielleicht nur Russisch. Sie hat also den Fürsten Bismarck, mit dem Geist zu reden, und zwar recht energisch. Der Fürst sprach nun in barschem Ton einige russische Worte, und siehe da, der Tisch richtete sich auf und klopfte dreimal: das Zeichen, daß er antworten wolle. Der Versuch, die Konversation fortzusetzen, mißlang aber; der Geist rebete zu unendlich und war offenbar in der russischen Orthographie nicht ganz sicher. Da packte ihn die Fürstin beim Ohrgeiz; sie erklärte ihm, wenn er ein anständiger Russe sei, müsse er Deutsch oder Französisch sprechen können, er solle sich daher nicht länger zieren. Das half, der Geist gestand, auch Deutsch zu verstehen. Auf weiteres Befragen entpuppte er sich nun als ein Polizeispion des Gassen Peter Schuwalow, des früheren Chefs der sogenannten dritten Abteilung der russischen kaiserlichen Kanzlei, und gab die überraschendste Auskunft über einen Vorgang, der bisher in tiefstem Geheimnis gehüllt gewesen, nämlich über das Verschwinden und den Verbleib des preussischen Geheimschiffbuches, das während der Zeit, wo Fürst Bismarck Gesandter in Petersburg gewesen, auf unerklärliche Weise abhanden gekommen war. Diese Auskunft, die zuerst von dem Fürsten mit wachsendem Erstaunen angehört und protokolliert wurde, endete (unbeabsichtigt) mit einer so drastischen, leider nicht gut wiederzugebenden Wendung, daß plötzlich alle Hände losließen und die ganze Gesellschaft in ein schallendes Gelächter ausbrach. Wie, so erklärte die Fürstin Bismarck nachher, habe sie ihren Mann so lachen sehen.“

Ein englischer Vorschlag.

Berlin, 21. März. England soll folgende Lösung vorschlagen: Serbien soll eine Oesterreich-Ungarn befriedigende Erklärung abgeben und sich zur Abrüstung bereit erklären. Die Mächte würden gleichzeitig in Belgrad eine Art Garantie dafür übernehmen, daß Serbien von Oesterreich-Ungarn nicht angegriffen würde. Wie hier verlautet, soll der englische Botschafter in Wien diesen Vorschlag der österreichischen Regierung unterbreitet haben.

Die Großtauer der Serben.

Wien, 21. März. Aus Belgrad wird telegraphiert: Die Entscheidung über Krieg oder Frieden wird auch in dieser Woche nicht erwartet; Serbien behält noch aber alle seine Ansprüche aufrecht.

Die Beförderung des Vermögens des Königs nach Nisch.

Berlin, 21. März. Aus Belgrad wird gemeldet, daß heute König Peter alle kostbaren Gegenstände nach Nisch befördern ließ.

Der serbische Kronprinz spricht wieder.

Wien, 21. März. Aus Belgrad wird gemeldet: Der Kronprinz besuchte heute die Kaserne der freiwilligen Studenten und hielt eine kriegerische Rede: Er sagte: „Seid bereit, Brüder, über einige Stunden kommt die Zeit der Abrechnung.“ (?)

Der italienische Konferenzvorschlag.

Rom, 21. März. Der Popola Romano sagt, daß die von Tittoni eingeleiteten Verhandlungen zur Feststellung eines Konferenzprogramms noch einige Schwierigkeiten zu überwinden haben, die man aber bei der freundlichen Haltung des Wiener und Petersburger Kabinetts leicht zu überwinden hoffe.

Tagesneuigkeiten.

Bulgarisch, den 23. März, 1909.

Tageskalender. Dienstag, 23. März. Rath.: Viktoria E., Prot.: Eberard, Orthodox: Quadratus. |
Sonnenaufgang 6.24 — Sonnenuntergang 6.24.

Personalausrichten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr B. Moxgun und der Generaldirektor der Eisenbahnen Herr M. Coteacu sind aus Verlad, wohin sie sich zum Besuche des Ueberschwemmungsgebietes begaben hatten, in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Rumänien und die macedonische Frage. Wir lesen im „Osmanischen Lloyd“: „Von amtlicher rumänischer Seite wurden uns über die Stellung der rumänischen Regierung zur wallachischen Frage folgende Angaben gemacht: Die Meldung, daß der rumänische Gesandte bei der hohen Pforte Schritte getan habe, um die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung auf das Schicksal der wallachischen Bevölkerung Macedoniens zu lenken, ist total erfunden. Sie ist es umsomehr, als Herr Papiniu sehr wohl einseht, daß Macedonien keine rumänische Provinz ist und daß deshalb die rumänische Regierung kein Recht zur Einmischung in die Angelegenheiten jenes Landes besitzt. Wenn die lizowallachische Bevölkerung Macedoniens, die dem türkischen Untertanenverband angehört, Beschwerden habe, so solle sie diese der türkischen Regierung anbringen. Die lizowallachen wußten übrigens sehr wohl, daß sie sich in ihrer Eigenschaft als türkische Untertanen nicht an die bulgarische Regierung wenden dürften. Die erwähnte Meldung von einem Einschreiten Herrn Papinius zu Gunsten der lizowallachischen Ansprüche sei nichts als eine tendenziöse Erfindung.“

Es bleibt abzuwarten, ob das Desinteressement der rumänischen Regierung denn doch so weit geht, als es das genannte Blatt glauben machen möchte.

Todesfall. In Blasewitz bei Dresden ist gestern im Alter von 74 Jahren Herr Emil Löffel, Seniorchef der hiesigen Firma E. Löffel aus dem Leben geschieden. Emil Löffel, ein geborener Dresdener, kam schon in jungen Jahren nach Bulgareff, wo er sich dank seiner außerordentlichen geschäftlichen Tüchtigkeit, die mit unerschütterlicher Ehrhaftigkeit und größter Solidität gepart war, bald einen hervorragenden Platz in der kaufmännischen und industriellen Welt erwarb. Auch in kulturellen und gesellschaftlichen Leben der hiesigen Deutschen nahm er einen hervorragenden Platz ein, nahm an den Bestrebungen der hiesigen deutschen Vereine den lebhaftesten Anteil und war seinerzeit auch Präsident der „Bulgarischen Deutschen Liebertafel“, um die er sich die größten Verdienste erwarb, und diese zum großen Teile ihm zu verdanken hat, daß sie heute ihr eigenes prachtvolles Heim besitzt. Vor einigen Jahren überließ er die aktive Leitung seiner Bauholz- und Möbelfabrik sowie seiner übrigen zahlreichen Geschäfte seinen beiden Söhnen und zog sich als Rentier nach Dresden zurück. Das Andenken des wackern, hochverdienten Mannes wird unter den bulgarischen Deutschen ein segnetes bleiben.

Der Vorstand der bulgarischen deutschen Liebertafel widmet dem Dahingegangenen nachfolgenden Nachruf: Einen der Besten hat der unerbittliche Tod dahingerafft: Emil Löffel ist nicht mehr! Am 21. März, abends 6 Uhr ist er nach kurzer Krankheit in das Jenseits hinübergegangen. An seiner Totenbahre steht seine trauernde Familie und mit ihr unser ganzer Verein, der in dem Verstorbenen ein treues Mitglied verloren hat.

Emil Löffel war der 13. Präsident unseres Vereines und wohl neben Carl Weinlich der bedeutendste, hat ihm doch der Verein zu verdanken, daß der Anlauf unseres heutigen Heimes realisiert werden konnte. Seiner jähen Ausdauer, dem Gewichte und Ansehen seiner Persönlichkeit ist es zu danken, daß dieses Heim trotz der schwierigen Verhältnisse erhalten und die Projekte für den Neubau gesamt und auch ausgeführt werden konnten. Seit Jahren im Auslande lebend und nur von Zeit zu Zeit in Bulgareff anwesend, hatte er unsern Verein deshalb doch nicht vergessen sondern nahm nach wie vor Anteil an allen wichtigen

Ergebnissen, die unsere Liebertafel betrafen. Für seine vielen Verdienste ernannte ihn der Verein zum Ehrenmitglied und hinstellte sein Bildnis, das unsern kleinen Festsaal schmückt.

Der Verstorbene wurde am 20. September 1835 in Oradea geboren, besuchte dort selbst die polytechnische Schule und die Bauakademie und kam im Jahre 1861 nach Rumänien. Hier war er anfangs Ingenieur in rumänischen Staatsdiensten, wurde später Unternehmer und schließlich Handelsherr sowie Besitzer einer großartigen, der Holzverarbeitung gewidmeten Fabrik in Bukarest, die inzwischen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden ist.

Der Verstorbene hinterläßt vier Söhne und eine Tochter. Möge ihm die Erde leicht sein. Sein Andenken wird in der Liebertafel stets in Ehren bleiben!

Papa Henk J. Aus Jassy wird uns unter dem 18. d. geschrieben: Einer der ältesten Deutschen, wenn nicht der älteste der deutschen Kolonie in Jassy, Ernst Schent, hat am Montag, den 15. März seine müden Augen für immer geschlossen und wurde am 17. auf dem Evangelischen Friedhofe zur letzten Ruhe beisetzt. 1862 kam er als deutscher Lehrer der hiesigen Evangelischen Schule nach Jassy, also noch zu Cusa's Zeiten. Ost erzählte er in geselligem Kreise von seiner Perreise die er noch per Achse durch die Bukowina und die Moldau machen mußte. Infolge seiner Ehecheidung mußte er seine Stellung als Leiter der Evangelischen Schule aufgeben und errichtete ein Privat-Institut auf deutscher Grundlage, das glänzend florirte. Er war auch lange Zeit der erste und der einzige Lehrer für Taubstumme in Rumänien — er hatte die Taubstummen-Anstalt in Berlin mit dem Zeugniß der Capazität als Lehrer verlassen —, der einen Staatszuschuß, erst 2000, später 1000 Frs. erhielt und dafür rumänische Taubstumme gratis aufnahm. Später heiratete er seine geschiedene Gattin nach 3-jähriger Separation wieder und das „Institut Schent“ war in der ganzen Moldau bekannt und renommirt. Seit 10 Jahren etwa wurde ihm der Staatszuschuß entzogen. Da eine eigene, staatliche Taubstummen-Anstalt in Roman begründet wurde, dessen Direktorat ihm s. Z. auch angetragen, aber aus häuslichen Gründen von ihm abgelehnt wurde. Nun frag das Institut Schent an herunterzugehen, sodaß der 78 jährige, an Altersschwäche verfallene Herr zuletzt nicht gerade in glänzenden Umständen lebte. Viele, viele Sorgen quälten die Familie in letzter Zeit, von denen ein sanfter Tod ihn nun erlöst hat. Er schloß ein und wachte nicht mehr auf, ohne daß anfangs seine Angehörigen seinen eingetretenen Tod merkten. Viele Freunde hatte er in seinen guten Zeiten. Bei seiner Beerdigung waren drei Frauen anwesend, kein einziger Mann!! Dono evia felix fängt ein Epigramm des Virgil an und endet: So las evia!

Das Testament der Fürstin Wittve Elena Guza. Mehrere Blätter haben von dem Testamente der Fürstin Helena Guza gesprochen. Die bezüglich der letzten Willen interessant sein. Fürst Guza hinterließ sein ganzes Vermögen seinen beiden Söhnen, mit der Verpflichtung, seiner Wittve eine Jahresrente von 60.000 Francs auszahlten. Der einer dieser Söhne vermachte bei seinem Tode seinen Vermögensanteil seinem Bruder, und als auch dieser starb, fiel sein ganzes Vermögen seiner Frau, geborene Moruzzi zu, welche der Fürstin Wittve eine Jahresrente von 120.000 Frs. auszahlen mußte. Was die Domäne Ruginosa betrifft, so wurde sie dem Spital „Caritatea“ in Jassy geschenkt, und es wurde beschlossen, auf diesem Gute ein Kinderhospital mit 40 Betten zu erbauen, daß den Namen „Guza-Boba“ tragen wird.

Die Neuorganisation der Handels- und Industriekammern. Das von der Bukarester Handelskammer ausgearbeitete Vorprojekt betreffend die Neuorganisation der Handels- und Industriekammern des Landes enthält eine Reihe von wichtigen Bestimmungen, die sich sowohl auf die Zahl als auch die Zusammensetzung, die Wahlen und die Befugnisse dieser Kammern beziehen. Die Zahl der Handelskammern wird durch das Gesetz festgestellt und kann bloß durch eine Abänderung dieses Gesetzes vermehrt oder verringert werden. Für die Wählbarkeit in die Handelskammer wird verlangt, daß der betreffende Kandidat seinen Beruf schon eine gewisse Zeit lang ausgeübt habe, damit die Mitglieder der Kammern die nötige Erfahrung in der Angelegenheiten des Handels und der Industrie haben. Die Aufstellung der Wählerlisten für die Handelskammern wird unter den Aufsicht der betreffenden Kammer durch eine Spezialkommission erfolgen. Die Wahlkontestationen werden von den Handelskammern in erster Instanz mit dem Rechte der Berufung an das Tribunal abgeurteilt werden. Die Dauer des Mandates der Mitglieder der Handelskammern soll auf 6 Jahre festgesetzt werden, und jedes zweite Jahr soll die Ausschreibung eines Drittels der Mitglieder erfolgen, damit eine gänzliche Umänderung vermieden werde. Die Mitglieder, welche bei vier aufeinander folgenden Sitzungen nicht zugegen sind, werden als demissionirt erklärt. Die Zahl der korrespondierenden Mitglieder darf nicht ein Drittel von der Gesamtzahl der Mitglieder der Handelskammer überschreiten. Den Handels- und Industriekammern werden außer ihren gegenwärtigen Befugnissen noch folgende neue Obliegenheiten übertragen: a) Die Sammlung und Feststellung der kommerziellen Usancen für die vor den Bürgerschiedsgerichten zur Beurteilung kommenden Streitfälle. b) Entgegennahme und Registrierung der Erklärungen für die Einschreibung von Firmen und für die Registrierung von Fabrikmarken. c) Herstellung der Listen der Sachverständigen für den Handel und Industrie. d) Bestimmung der Schiedsrichter für friedliche Beilegung der kommerziellen Differenzen in Bezug auf die Art, die Qualität, den Zustand und das Quantum der Waren. e) Ausstellung von Urprüfungszeugnissen der Waren. f) Marktberichte, Feststellung der Warenpreise und Ausstellung der diesbezüglichen Zeugnisse.

Die Handelskammern werden konsultative und administrative Befugnisse haben. Das Industrie- und Handels-

ministerium sowie die übrigen Ministerien werden verpflichtet sein, die Handelskammern bezüglich der geplanten Änderungen in der kommerziellen, industriellen und Zollgesetzgebung sowie über die Reglements wirtschaftlichen Charakters und die Transporttarife zu konsultieren. Die Bureau der Handelskammern werden aus einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten (statt des bisherigen einen) und einem Sekretär bestehen. Im Hinblick auf die gesteigerten Aufgaben der Handelskammern sollen auch ihre Einkünfte erhöht werden und ihnen ein Zehntel der Erwerbsteuer zuerkannt werden.

Die politischen Rechte der Dobrudschaner. Herr Macu der Berichterstatter der Gesetzvorlage, durch welche den Bewohnern der Dobrudscha die politischen Rechte gewährt werden, hat seinen Bericht bereits auf den Tisch des Senates niedergelegt. Die Beratung über diese Gesetzvorlage wird sofort nach der Vortzung des Synodialgesetzes beginnen. Nach den von dem Deligirtenkomitee vorgenommenen Änderungen stellt sich die Gesetzvorlage folgendermaßen dar: Art. 1. Alle den Rumänen durch die Verfassung zuerkannten Rechte werden den Bewohnern der Distrikte Constanza und Tulitscha gewährt werden. — Art. 2. Jeder dieser Distrikte wird zwei Deputirte im ersten Kollegium, und je einen Deputirten im zweiten und dritten Kollegium, sowie zwei Senatoren im ersten Kollegium und einen Senator im zweiten Kollegium wählen. — Art. 3. Das Recht als Wähler werden haben: Die Bewohner der Dobrudscha, welche ottomanische Bürger waren und am 11. April 1877 ihren tatsächlichen Wohnsitz in der Dobrudscha hatten, sowie ihre später geborenen Kinder, insoweit die einen und die Andern den Beweis erbracht haben, daß sie nicht ausgewandert sind und sich keines fremden Schutzes erfreut haben. Die Rumänen aus welchem Lande immer, ohne Rücksicht auf ihren Geburtsort, welche in der Dobrudscha Grundbesitz haben und an dem Tage der Promulgation des vorliegenden Gesetzes in dieser Provinz anständig sind, wenn sie bereits erklärt haben, daß sie auf jeden fremden Schutz verzichtet haben, oder wenn sie eine ähnliche Erklärung im Zeitraum von 6 Monaten nach dem Inkrafttreten des vorliegenden Gesetzes abgeben. Wenn die Kinder dieser Rumänen die in dem vorliegenden Gesetze vorgesehene Rechte genießen wollen, so werden sie verpflichtet sein, in den ersten sechs Monaten nach Erlangung der Mündigkeit, die obige Erklärung abzugeben.

Die neuen städtischen Arbeiten. Die Stadtbewaltung hat die Kontrahierung einer Anleihe von 10-einhalb Millionen beschlossen. Die Anleihe wird zu 4pCt. Zinsen emittiert und in 50 Jahren rückzahlbar sein. Das Ergebnis dieser Emission ist für eine Reihe von dringenden und wichtigen städtischen Arbeiten bestimmt, die binnen 5 Jahren ausgeführt werden sollen. — 3 Millionen Francs werden für den Bau einer Centralusine für elektrische Kraft und für Beteiligung der Commune an der neuen Tramwaylinie verwendet werden. 2.500.000 Frs. werden für dringliche Kanalisierungsarbeiten bestimmt, da die Stadt Bukarest nur 180 Kilometer kanalisierte Straßen besitzt. 300.000 Frs. werden für neue Markthallen an der Peripherie der Stadt, für die Reparatur der öffentlichen Wasserfilter, für den Bau von Schulen sowie für die Organisation eines modernen Dienstes für die Vernichtung von Müll verwendet. Eine Ufne zum Verbrennen des Mülls wird zu diesem Zwecke erbaut werden. 200.000 Frs. endlich sind für Pflasterungsarbeiten und die Anlage von öffentlichen Parks, Gärten etc. bestimmt.

Aus Jassy wird uns geschrieben: Am Mittwoch fand in Jassy die General-Versammlung der „Vereinigung der Deutschen“ statt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Die Herren Dr. Müller, der zugleich nach siebenjähriger Amtstätigkeit zum Ehrenpräsident per Akklamation gewählt wurde Ganzert, Heine, B. Böhhöfel und Lebbinka. — In der Evangelischen Gemeinde wird der vom Oberkirchenrat in Berlin ernannte neue Pfarrer, Herr Hilfsprediger Perschmann aus Merseburg am 18. April mit seiner Familie eintreffen. Zu Otern wird der Herr Wanderprediger aus Bacau den Gottesdienst abhalten. — Die Ueberschwemmung der unteren Stadt ist noch schlimmer geworden als vor 8 Tagen. —

Vereinigung der Reichsdeutschen. Am Sonnabend, den 7/20. d. M. beging die „Vereinigung der Reichsdeutschen“ in ihrem festlich geschmückten Saale die 15. Wiederkehr ihres Stiftungstages durch einen Herren-Kommers. Unter den zahlreichen Teilnehmern bemerkten wir an der Ehrentafel den Kaiserlich Deutschen Geschäftsträger, Herrn Legationsrat v. Buch, Herrn Hauptmann v. Massow, Herrn Generalkonsul Feindel sowie die Vertreter der Bukarester deutschen Vereine, welche gekommen waren, um der „Vereinigung der Reichsdeutschen“ zu ihrem Ehrentage die Glückwünsche ihrer Korporationen darzubringen. Der erste Vorsitzende, Hr. Hermann Müller eröffnete den offiziellen Teil und begrüßte die Gäste. Darauf stieg das erste allgemeine Lied und Herr Oberlehrer Woderjohn toastete auf den Landesvater, König Carol I von Rumänien. Nach einem abermaligen allgemeinen Liede wurde dem Deutschen Kaiser in einer martigen Rede, die in ein dreifaches Hurrah ausklang, gehuldigt. Herr Dr. Ab. Franz brachte sodann der B. d. R. die Glückwünsche der Bukarester deutschen Vereine dar. Alsdann trat die Jubiläum in ihre Rechte. Sie wurde eingeleitet durch das äußerst komische Singpiel „Eine fidele Gerichtsitzung“, welches fürwischen Beifall erntete und wesentlich zur Hebung der Stimmung beitrug. Hierauf wechselten Kommerslieder und Vorträge ab und das vorzügliche Nürnberger Bier hielt die Teilnehmer noch lange beisammen.

Transylvanien. Am letzten Sonnabend fand der 9. Familienabend der „Transylvanien“ statt, der einen in jeder Beziehung gelungenen Verlauf nahm. Der Männerchor trug unter der bewährten Leitung des Chorleiters Herrn D. Wagner der Chor „Altheidelberg da seine“ von Neßler vor, in dem Herr J. Seides das Bariton solo inne hatte, und erntete vollen Beifall. Herr A. Benning gab uns ein Violinkonzert zum Besten, bei welchem er in treff-

licher Weise von Fr. Tauscher, am Klavier sekundirt wurde. Mit den beiden Baritonisten „Heinrich der Vogler“ und „Das Erlennen“, beide von R. Löwe erntete Herr J. Seides lebhaften Beifall und Anklang, worauf Frau und Fräulein Tauscher ein Zitherduo vortrugen, welches großen Applaus hervorrief. Die Poffe „E. S. S. oder die Ausstaffierung“, die hierauf zur Aufführung gelangte, erhielt die Bachmuskeln in fester Spannung und haben sich die Damen Frau Kleine und Fr. E. Miller sowie die Herren J. Müllmaier, Stegmaier, Seides und Niewald durch ihr treffliches Spiel den Dank der Zuhörer erworben. Das hierauf folgende Tanzkränzchen hielt die Besucher noch lange Stunden beisammen.

Die Bundesleitung der deutsch-österreich.-ung. Vereine hielt am letzten Freitag abend im Lokale des Bukarester Deutschen Turnvereins eine Sitzung ab. Der Versammlung wohnten die Vertreter der Vereine „Bukarester Deutscher Turnverein“, „Bukarester Deutsche Liebertafel“, „Vereinigung der Reichsdeutschen“, „Deutscher Volksbildungsverein“ in Rumänien, „Sängerverein „Eintracht“, der Verein der Siebenbürger Sachsen „Transylvanien“, „Kranken- und Begräbniskassenverein „Germania“, „Bukarester Deutscher Unterstützungsverein“ sowie der Unterstützungsverein „Anter“ bei. Der Zweck der Versammlung war, über eine würdige Feier des 70. Geburtstages Sr. M. des Königs Carol I. zu beraten und die Bundesleitung wurde auch beauftragt, die diesbezüglichen Vorbereitungen zu treffen. — Die Bundesleitung konstituirte sich folgendermaßen: Als arrangierender Verein „Bukarester Deutscher Turnverein“, Bundesleitung-Präsident Herr Dr. Frank, Vizepräsident Herr F. Siebrecht und Schriftführer Herr G. Schimura. — Die Festprogramme sowie genauere Details werden rechtzeitig veröffentlicht werden.

Die Kriegsgefahr im Orient. Dem „Berliner Sozialzeiger“ wird aus Budapest telegraphirt: „In hiesigen politischen Kreisen wird versichert, daß Rumänien bei einem etwaigen Kriege zwischen Oesterreich und Serbien auch aktiv vollständig auf seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie ist.“ Es handelt sich hier offenbar um eine Fantasiensachricht, wie sie dem großen Berliner Blatte in der letzten Zeit schon mehrfach untergelaufen sind. Wir wollen ganz davon absehen, daß die Gefahr eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien so gut wie ausgeschlossen erscheint. Aber selbst wenn es zu einem solchen Kriege käme, so würde Rumänien keine andere Haltung einnehmen können, als diejenige der strikten Neutralität. Eine solche aktive Teilnahme unsererseits hätte übrigens auch gar keinen Zweck, da das große Oesterreich-Ungarn wohl auch ohne unsere Mithilfe mit dem kleinen Serbien wird fertig werden können.

Von der Versicherungsgesellschaft „General“. Die verbreiteten Gerüchte von einer Verletzung des Herrn Rahane, Generaldirektors dieser Versicherungsgesellschaft, nach Triest, bestreiten sich nicht. Wahr ist nur, daß der Direktor der Filiale dieser Gesellschaft in Konstantinopel, Herr Misrahy, nach Bukarest als Direktor kommt.

Frühlingsanfang. Gestern war der erste Frühlings-tag. Der Frühling brachte uns bei seinem Einzuge Sonnenschein und Wärme, und das herrliche Wetter lockte gestern die Bukarester zu zehntausenden ins Freie. Auf der Chaussee wimmelte es von Spaziergängern, und auf der Calea Victoriei war in den sonnigen Nachmittagsstunden das Gedränge so groß, daß man nur mit Mühe vorwärts kommen konnte. Auch heute ist das Wetter sehr schön, und der Frühling trägt diesmal seinen Beinamen als „holder Beng“ mit vollem Rechte.

Die städtische Tramway. Der Ministerrat hat die Vorlage des Gemeinderates betreffend die Gründung einer „Städtischen Rumänischen Tramwaygesellschaft“ genehmigt. Der Zweck dieser Gesellschaft wird sein, neue elektrische Tramwaylinien zu errichten und zu exploitierten und das Tramwaynetz der gegenwärtigen Tramwaygesellschaften nach dem im Jahre 1916 erfolgenden Ablaufe der Konzeffion umzugestalten. Die neue Gesellschaft wird eine gemischte sein, und die Gemeinde wird mit wenigstens einem Viertel und höchstens der Hälfte an dem Gründungskapital beteiligt sein. Die Dauer der Gesellschaft wird 40 Jahre sein. Die Gesellschaft wird verpflichtet sein, die nötige elektrische Kraft von der Gemeinde und zwar in dem Ausmaße zu kaufen, als die Gemeinde ihr diese Kraft wird liefern können. Die über dieses Ausmaß hinaus noch nötige elektrische Kraft wird die Gesellschaft selber erzeugen können. In den drei ersten Jahren ihres Bestandes wird die Gesellschaft verpflichtet sein, 10 Kilometer neuer elektrischer Tramwaylinien zu erbauen, und bis zum Jahre 1916 wird sie die Umwandlung des gegenwärtigen Netzes insoweit vorzubereiten haben, als die heutige Gesellschaft hiedurch nicht genirt wird. Innerhalb dreier Jahre nach Ablauf des gegenwärtigen Konzeffionskontraktes, das ist bis zum Jahre 1919, wird die Gesellschaft die vollständige Umwandlung des gegenwärtigen elektrischen Tramwaynetzes, das eine Länge von 49 Kilometern hat, beendet haben müssen. Differenzen zwischen der Gemeinde und der Gesellschaft werden von einem Schiedsgerichte abgeurteilt werden, das aus je einem von der Gemeinde und der Gesellschaft bestehenden Schiedsrichter sowie aus einem vom Oberpräsidenten des Kassationshofes bestimmten Obmann bestehen wird.

Kleine Nachrichten. Das Amtsblatt promulgirt in seiner letzten Nummer das Gesetz, durch welches das obligatorische Tragen der Robe für die Advokaten aufgehoben wird. — Der Stand der Ueberschwemmungen im Lande ist stationär. — Zum Berichterstatter des Staatsbudgets wurde gleich wie im vergangenen Jahre Herr Victor Antonescu gewählt.

Die Freude der Feiertage ist der Champagner Rhein etc, auf natürlichem Wege aus den besten Weinen des Landes hergestellt. (Fortsetzung 6. Seite).

Literatur.

Halbmonatsschrift Die Karpaten, Illustrierte Zeitschrift für Kultur und Leben. Verlag von H. Zeitner, Kronstadt Drasso. Preis eines Quartales Kr. 5.20 (6 Hefte) Einzelne Hefte kosten R. 1. Bezug durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Inhalt des zweiten Märzheftes 1909: Gedichte in Prosa, von Herman Klöß, Unsere sächsischen Gemeinden: IV. Geltau, von Heinrich Schell, Zur Geschichte des Deutschtums in Rumänien, von Stadtpfarrer Rud. Honigberger (Schluß), Epilog zur Wiener Kunstschau, von Karl Gartmayer, Chronik, etc.

König Eduard VII.

Eine Biographie des Königs von England aus intimen Quellen.

Die letzte Nummer „Je sais tout“ bringt die folgende interessante Biographie König Eduards VII. von England, die in ihren intimen Charakterzügen die Gestalt des ehemaligen Modenkönigs, der heute die Krone des großbritannischen Reiches trägt, plastisch hervortreten läßt. Wie aus einem echten Danby ein echter König wird, ist hier sehr lehrsam zu lesen.

Am 8. November 1841 wurde die Londoner Bevölkerung durch 101 Kanonenschuß geweckt: Königin Viktoria hatte einen Knaben geboren, der die Titel Herzog von Roxburgh, Prinz von Wales, Graf von Chester, Carrick und Dublin, Baron von Keshraig, Lord der Inseln, und sechzig Jahre später als Eduard VII., König von England und Kaiser von Indien folgte. Die Kindheit des Prinzen Albert von Wales entwickelte sich ohne besondere Emotionen. Der Tod seines Vaters, des Prinz-Generals Albert, gab den ersten Lebensjahren des Knaben eine gewisse leise Traurigkeit. Die Freuden, die dem zukünftigen König von England gewährt waren, ähnelten wenig den Freuden, die wir uns gewöhnlich für den Erben eines so mächtigen Thrones vorstellen. Der Knabe wurde wie ein Sproß einer reichen Adelsfamilie gehalten. Er wuchs in der unmittelbaren Obhut seiner Mutter und seiner Schwestern auf, die sich bemühten, ihm Gefühle der Bewunderung für das deutsche Genie und Gefühle der Abneigung gegen die romanische Art beizubringen. Die Neigungen des jungen Prinzen waren nichts weniger als kriegerischer Natur. Er interessierte sich für Marine, Sport, schöne Literatur, Musik und Malerei. Die Herrschergewalt zog ihn nicht an. Als Hörer an der Oxford-Universität nahm er das Studium ernst und zeichnete sich unter den Kollegen durch wirkliches Wissen aus. Als General der Armee und Admiral zeigte er sich, da er sich seiner geringen Kenntnisse in den militärischen Fächern bewußt war, bescheiden und respektvoll gegen die Untergebenen, die ihren Rang durch Arbeit und positive Leistungen erworben hatten. Im Reglerungsapparat war ihm keinerlei Funktion zugewiesen. Königin Viktoria, seine Mutter, war auf ihre Rechte eifersüchtig bedacht, und sie gestattete dem Thronfolger nicht die geringste Einflußnahme auf die Geschäfte des Königreiches. Daher jene Nachlässigkeit, jener lächelnde Dilettantismus, jenes „Gute Jungentum“, das den Prinzen von Wales sich mit allerlei Dingen beschäftigen ließ, die mit seinem Stande nichts zu schaffen hatten. Daher seine langen Aufenthalte im Auslande, in den Badeorten und insbesondere in Paris, das

erzöbenfogut kannte wie der routinierteste Boulevardier. Der Prinz von Wales war eben ein beschäftigungsloser Thronfolger, und es galt für ihn, die Zeit endlosen Wartens auf die Uebernahme des ihm zukommenden Amtes so leicht zu überwinden, als es eben anging.

Der Prinz von Wales hat viel Stoff für Spott und Lächeln geboten. Aber eigentlich nur für die Entfernten und Oberflächlichen. Diejenigen, die auf den Grund seiner klaren Augen gesehen haben, wußten, daß sich hinter seiner vergnügten Heiterkeit die Sehnsucht nach dem ihm gebührenden Platz am Hofe seiner Mutter barg. Dennoch bereitete sich der Prinz inmitten seiner bunten Gesellschaft, die aus Leuten der verschiedensten Klassen bestand und bei deren Auswahl er nur auf Intelligenz und Frohsinn achtete, auf seinen königlichen Beruf vor. Er lernte die Leere der gesellschaftlichen Stellung und des Titels kennen; er lernte es, sein Volk, dessen Fehler und Tugenden zwischen zwei Gläsern Champagner beurteilen; er gewann die Freiheit von gewissen Vorurteilen seines Standes, ohne seine königliche Würde aufzugeben. Kurz, er wurde, was wenige Könige vor ihm waren, ein Menschenkenner. Der Mann, den alle Welt für einen vergnügungssüchtigen, reichen Jüngling hielt, spiegelte sich ganz anders in dem Gemüt eines großen Staatsmannes, dem wohl niemand ein tiefes Urteil und ein geniales Können absprechen wird. Gambetta war es, der seinen ersten Eindruck, den er vom Prinzen von Wales gewonnen hatte, in folgenden Worten formulierte:

„Ich dachte einen Aristokraten zu finden, der ganz in seinen adeligen Vorurteilen befangen ist, aber ich fand einen, der nicht minder republikanisch ist als ich selbst.“

Trotz seinem Enthusiasmus, seiner Heiterkeit, seiner scheinbaren Sorglosigkeit bewahrte der Prinz von Wales im Grunde seines Herzens das britische Phlegma, die methodische Kälte, die Klugheit und Besonnenheit seines Volkes. Außerlich aber konnte ihn nur das Gefühl der Verantwortlichkeit aus der frohsinnigen Verfassung bringen. Wenn ihn dieses Gefühl überkam, wurde er plötzlich nachdenklich und verschlossen, aber er nahm schnell wieder die gleichmütige Miene an und ließ sich seine ernstesten Gedanken nicht anmerken. Wie es mit diesem Gefühle der Verantwortlichkeit beim Prinzen von Wales bestellt war, zeigt die folgende schöne Anekdote. Auf seiner Reise durch Kanada besand sich der Prinz eines Tages mit seiner Begleitung fern von jeder menschlichen Behausung. Die Pferde waren müde und mußten rasten. Die Gesellschaft stieg aus, lagerte sich auf dem Erdboden, und der Prinz von Wales, der ein starker Raucher war, bot seinen Begleitern Zigarren an. Als er nun seine Zigarre in Brand setzen wollte, bemerkte er, daß er keine Zündhölzer habe. Auch sein Nachbar hatte keine. In der ganzen Gesellschaft hatte niemand ein Zündholz bei sich. Das war eine furchtbare Entdeckung, die die passionierten Raucher würdigen werden. Bis zur nächsten Station waren noch zehn Kilometer. Plötzlich rief einer der Herren:

„Gerettet! Ich habe ein Zündholz! Aber nur ein einziges.“

„Achtgeben! Nicht verlöschen lassen! Geben Sie es dem Geschicktesten!“ riefen die Herren durcheinander. Schließlich einigte man sich, daß das Los entscheiden sollte wer das Zündholz anzuzünden habe. Das Los traf den Prinzen von Wales. Mit unendlicher Sorgfalt nahm der Prinz das kostbare Hölzchen, rieb es an der Schuhsole, schützte es mit den hohlen Händen. Endlich! Er wandte den Kopf und bot die brennende Zigarre weiter. Ein allge-

meines „Hipp, hipp hurra!“ lohnte den geglückten Streich. Später sagte der Prinz zu einem seiner Vertrauten, als er sich des Abenteuers erinnerte:

„Das war der Augenblick in meinem Leben, in dem ich allen Stolz verloren hatte und meine Verantwortlichkeit am härtesten empfand.“

Diese Anekdote ist, so belanglos sie erscheinen mag, außerordentlich charakteristisch. Verantwortlichkeitsgefühl bei einem Mann, dessen einzige Lebensaufgabe es scheinbar war die Mode zu machen! An dieses Gefühl mochte niemand glauben. Man traute dem Herrn mit dem angegrauten Bart, den verträumten Augen, der stets neue Hutformen und Silets erfand, der das laissez faire laissez aller gründlicher übte als der leichtfertigste Franzose, weder Pflichtbewußtsein noch politische Tüchtigkeit zu. Der Mann, der in seinem Königreiche nichts sein konnte, hatte sich zum König der Mode gemacht. Aber die ihn persönlich kannten wußten, daß hinter dem König der Mode der König von England steckte.

Der Prinz vergißt, wer er ist, wenn die anderen es nicht vergessen“, sagte ein berühmter Lord, der zum Prinzen von Wales in intimen Beziehungen stand.

Das war der künftige König von England bis zum Tode seiner Mutter. Erdrückt vom Willen der Königin, zog er sich ohne Murren zurück. Im Jahre 1900 aber, als er die Macht näherücken fühlte, verlangte er vom Foreign Office wichtige Dokumente, die ihm auch übermittelt wurden. „Er wird ein König sein“, hatte Lord Gladstone von ihm gesagt.

Am 22. Januar 1901 starb die Königin Viktoria. England wartete mit Bangen auf die erste Bewegung des neuen Herrn.

Am 23. Januar erklärte sich Prinz Albert von Wales im Schloß zu St. James zum König von England. Er hatte den Namen Eduard VII. gewählt, denn „es durfte in England nur einen Albert geben, und das war sein verstorbenener Vater.“ Diese pietätvolle Tat sicherte dem neuen König sogleich die Popularität.

„Wir waren“, sagte ein Mitglied des Kronrates, „überrastet vom Wechsel, der sich in der Person des Prinzen vollzogen hatte. Der Prinz, den wir alle kannten, war mit einem Schläge verschwunden. An seiner Stelle fanden wir einen ganz anderen Mann, und wir fühlten sogleich die unsichtbare und undurchbrechbare Schranke, die sich zwischen ihm und uns aufgerichtet hatte. Er trug eine Würde zur Schau, die wir an ihm nie gesehen haben. Wir empfanden, daß ein König vor uns stehe.“ Der König der Mode hatte am längsten gelebt, der König von England und der Kaiser von Indien hatte seinen Thron eingenommen.

Acht Jahre sind seither verstrichen. Von der Politik des englischen Königs in diesen acht Jahren ist vieles und vielerlei zu sagen. Man kennt seine großzügige Aktion, durch die er sich Freunde in den feindlichsten Staaten schuf, seine Verständigungen mit Rußland, Frankreich, Italien, Persien, der Türkei und Japan. Das war, wie man in Europa sagte, die Politik, durch die Deutschland und Oesterreich isoliert, eingekreist werden sollten. Hauptsächlich war es die rapid anwachsende deutsche Seemacht, die diese Politik verursacht hat. Man fürchtete allen Ernstes eine deutsche Invasion in England. Und dieses Gespenst mußte gebannt werden. Aber daß dies nicht allein durch Freundschaften mit anderen Staaten bewirkt werden könne, das war dem

Märtyrer

Roman von Daniel Defoeur.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

56

Auch sie wagte den Blick nicht zu heben, wohl wissend, daß er nur Liebe und Zärtlichkeit ausdrücken würde. Langsam, wie widerstrebend sprach sie:

— „Wierzehn Tage genügen nicht . . . wenn man genesen will, sind aber reichlich genug, wenn man leidet.“

— „Wir müssen handhalten.“

— „Wie meinen Sie das?“

— „Jawohl, Robert . . . Sie sind ein Ehrenmann und gleich mir überzeugt, daß wir uns nicht mehr sehen dürfen.“

— „Sie sprechen so?“ rief er aus. Sie?

— „Ja, ich! erklärte sie und wagte ihn nunmehr anzublicken. Weshalb sollte ich denn anders sprechen?“

— „Weil sie nicht sind wie die anderen Frauen! Sie bilden eine herrliche Ausnahme, Jocelyne, und haben auch mich zu einem Ausnahmefallen machen wollen. Und der Mann, den Sie aus mir gemacht haben, fordert Sie auf, logisch zu sein bis zu Ende.“

— „Logisch?“ wiederholte sie staunend.

— „Ja, logisch sich selbst gegenüber. Sie haben mir selbst geschrieben, Jocelyne, daß willensstarke Menschen sich ebenso viele Rechte anmaßen dürfen, als sie Pflichten von sich fordern . . . Haben Sie mir das geschrieben, Jocelyne, und in welchem Sinne?“

— „So wie Sie es auffassen.“

— „Mit Bezug auf meine Liebe also?“

— „Ja.“

— „O Jocelyne! Und in seiner maßlosen Aufregung wollte er auf sie zuellen, trotz ihrer Selbstbeherrschung wohl bemerkend, was in ihr vorging. Aber wieder gebot sie ihm Einhalt, indem sie sagte:

— „Robert ich bitte Sie . . . Mein teurer, geliebter Freund . . . nähern Sie sich mir nicht. Hören Sie mich an! Ja, der törichte Traum, den wir zu schauen wählten, blendete mich an dem Tage, da ich jene Zeilen an Sie richtete. Aber ich schwöre Ihnen, Robert, und Sie müssen mir glauben, daß ich selbst in meinen geheimsten Träumen nur eine Art überirdischer Zärtlichkeit . . . eine vollkommen untadelhafte Vereinigung vor Augen hielt . . . Dann waren

Sie allein in Paris . . . ich wußte Sie allein . . . die Sachlage verschwamm mir ein wenig vor den Augen, worüber ich mir nicht genug zürnen kann . . . Hätte ich doch niemals jene unklugen Zeilen geschrieben . . . Denn ich will und wollte nicht solches Leid verursachen . . . will keinen Spenter aus Ihnen machen . . .

— „Aber ich bin schon einer trotz unserer Bemühungen! rief er erschüttert aus. Oder glauben Sie, man merke nichts und leide nicht darunter? Was kann ich fortan dagegen tun?“

— „O, sagen Sie das nicht! rief nun auch sie aus. Auf höchste erregt, standen sie einander gegenüber, zitternd am ganzen Leibe, und es gewährte Robert eine schmerzliche Genugtuung, zu sehen, daß sie der er im Stillen den Vorwurf der Kälte und Unempfindlichkeit gemacht, ebenso im Banne der Leidenschaft schwachte wie er. Dessen ungeachtet machte sie verzweifelte Anstrengungen, um sich gegen die Gewalt des Blutes zu wehren, und langsam wiederholte sie:

— „Sagen Sie das nicht, denn was wir von uns selbst fordern können, ist fast unbegrenzt, wann wir — wie Sie selbst sagen — wirklich etwas Willenskraft unser eigen nennen.“

— „Willenskraft und Energie werden von mir weichen, Jocelyne, wenn Sie mich verlassen.“

— „Sagen Sie das nicht, bat sie nun zum dritten Mal.“

— „Was denn soll ich sagen? unterbrach er sie mit zärtlichem Spott. Wollen Sie mir vielleicht wieder mit Philosophie kommen? Philosophie hat noch niemals die Sehnsucht des Herzens gestillt.“

Fräulein Monestier mußte lächeln. Sie blickten einander lange, sehr lange an, bis sich Weider Augen mit Tränen füllten. Dann reichten sie sich die Hände, und Jocelyne sagte festen Tones:

— „Wir dürfen uns nicht mehr sehen, Robert. Ich könnte mich nicht mit einer Andern in Ihren Besitz teilen, will Sie aber auch nicht dieser Andern entreißen. Solches Tun wäre mir verhasst. Während zehn Jahre meines Lebens habe ich mir die Ueberzeugung beizubringen gesucht, daß die Welt Unrecht beging, als sie das redliche aufrichtige Wesen, das ich bin, mit Verachtung und Geringschätzung strafe; zehn Jahre hindurch habe ich mich trotz des ungerichten Urteils der Menschen vor mir selbst zu rechtfertigen getrachtet. Nach solchen Anstrengungen könnte ich mich

nicht wieder in den Kot zerren lassen. Ich werde mein selbstgewähltes Prinzip nicht verleugnen, denn es verleiht mir tatsächlich das Recht, mich über viele Vorurteile hinwegzusetzen, nicht aber jenes, meine Selbstachtung mit Füßen zu treten. Robert Clerieux, ich liebe Sie, aber Ihre Geliebte werde ich niemals sein!

Er hielt ihre Hände noch immer gefaßt; aber jetzt ließ er sie hastig los; der wilde Schmerz des in seiner Leidenschaft getäuschten Mannes verdunkelte seinen Blick. Voll namenloser Bitterkeit sprach er:

— „Sie glauben Gutes zu tun, haben aber nur Schlechtes vollbracht. Ich fühle, daß ich für Sie nichts bin und nichts sein werde. Mein Lebenswerk wird darunter leiden und meine Söhne auch.“

Es gab ihr einen Stich ins Herz; nicht die Bedeutung seiner Worte selbst, sondern deren Begleiterscheinung: die tiefe, tödliche Traurigkeit, die sich mit einemmale über sein Gesicht legte, und der trostlose, starre Blick, der in unabsehbare Fernen gerichtet schien.

Solange sie gegen ihn gekämpft hatte, waren die Kräfte nicht von ihr gewichen; allein diese furchtbare Mutlosigkeit erfüllte sie mit unfähigem Schmerz. Schon öffnete sich ein Abgrund vor ihnen. Würde Robert morgen noch ihrer gedenken, so geschähe es voll Jozn und Enttäuschung, denn er besäße kein Verständnis mehr für sie.

Sie verharrete regungslos, da sie weder den Mut noch die Kraft mehr hatte, einen Schritt zu tun, — den ersten Schritt, der sie beide für immer trennen würde. Und es schien, als errate Robert instinktiv, was in ihr vorging, daß sie sich nicht von ihm losreißen könne, denn er neigte sich zu ihr, seine Lippen öffneten sich, um einen Freuden schrei auszukosten . . .

Doch sie wich erschauern zurück. Ein seltsamer Schleier drängte sich zwischen sie und ihn; ein grauer Nebel begann sie einzuhüllen, das schöne Gesicht Jocelyne's ward aschfahl, während sich Robert von Eiskälte erfasst fühlte. Der Schatten des Matterhorn hatte sie erreicht. Während sie mit einander sprachen, war er langsam herangezogen und bedeckte nunmehr das ganze Hochplateau. Er war von einer tödlichen Kälte, dieser braune Schatten, den die tausendjährige Steinwand warf.

Fräulein Monestier schlüpfte so rasch in ihre Jacke, daß Robert nicht einmal Zeit blieb, ihr zu helfen.

(Fortsetzung folgt.)

König bewußt. Es galt also, eine innere Wehr zu schaffen, die jedem feindlichen Ansturm Trotz bieten könnte. Diese innere Wehr mußte in einer starken, immer bereiteten, waffenfähigen Armee bestehen. Das Söldnerheer konnte für diese Aufgabe nicht aufkommen. Alle anderen Großmächte des Kontinents verfügten über ein stehendes Heer, zu dessen Dienstleistung jeder waffenfähige Staatsbürger herangezogen wird, nur England mit seinen 44.000.000 Einwohnern hatte zu Friedenszeiten kaum eine Viertelmillion, zu Kriegszeiten etwa 900.000 angeworbene Mann zur Verfügung. Demgegenüber stellen die 60.000.000 Deutschen 330.000 Mann im Frieden und 3.000.000 Mann im Kriege, Italien mit 33.000.000 Einwohnern 200.000 Mann im Frieden und 3.000.000 Mann im Kriege, Frankreich mit 38.000.000 Einwohnern 550.000 Mann im Frieden und 2.350.000 Mann im Kriege, Oesterreich-Ungarn mit 48.000.000 Einwohnern 370.000 Mann im Frieden und 1.800.000 Kriege. König Eduard übernahm nun die Sorge für ein stehendes Heer, das im Wege der allgemeinen Wehrpflicht bestellt werden sollte. Daß dieser Plan noch nicht zur Wirklichkeit gebrungen ist, weiß man. Es ist schwer, in England, dem Volke des konservativsten Bürgeriums, eine so tief ins Leben schneidende Einführung durchzusetzen. Aber diese Tat wird sich nicht umgehen lassen und sie wird die größte Tat sein, die König Eduard seinem Volke geleistet haben wird. Auf andere Weise England eine große Armee zu geben, hat sich als unmöglich erwiesen. Die freiwilligen Werbungen wurden immer erfolgloser. Man konnte den jährlichen Bedarf an Reservisten schon lange nicht mehr aufbringen, trotz den sonderbarsten Mitteln, deren man sich bediente, um Soldaten anzuzwerben. Im Jahre 1900 sandte ein Major seine Werber mit Musikkapellen in die Dörfer, in denen er Rekruten zu finden hoffte. Er brachte keinen Mann heim. Ein anderer Major ließ in den Dörfern den folgenden Ausruf anschlagen: „Die Kasernen sind von Übungen- und Spielplätzen umgeben. Sie haben Restaurants, Speichzimmer, Rauchzimmer und Salons für Sergeanten und Korporale. Zum Frühstück erhalten die Soldaten Kaffee und Butterbrot, zum Diner Roastbeef und Bunning; ein vorzügliches Nachtmahl, ausgezeichnete Küche.“

Alles dies half nichts. Vom Jahre 1892 bis zum Jahre 1896 war die Ziffer der neuangeworbenen Rekruten von 41.650 auf 28.532 gefallen. Die Ueberzeugung, daß die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden müsse, hatte sich bei der Regierung schon klar herausgebildet. Und König Eduard hat sich die Verwirklichung dieser Idee zur Lebensaufgabe seiner inneren Politik gemacht. Einzeln behaupten, daß er nicht mehr fern sei von dem erstrebten Ziel.

Haute Chanson.

Die Handarbeiten der deutschen Kaiserin. In ihren Mußestunden beschäftigt sich die Kaiserin wie eine echte Hausfrau mit der Anfertigung von Handarbeiten, und sie besitzt in diesem Fache eine große Geschicklichkeit. Die Kaiserin hat in ihrem Elternhause eine einfache Erziehung genossen und wurde früh daran gewöhnt, sich mit all den Dingen zu beschäftigen, die ein junges Mädchen, das einmal eine Ehefrau und Hausfrau werden will, unbedingt kennen muß. Diese Erziehung hat die Kaiserin Viktoria immer hoch in Ehren gehalten, und auch heute weiß sie in ihren Mußestunden nichts Schöneres zu tun, als sich mit der Anfertigung von weiblichen Arbeiten zu beschäftigen. Bekannt ist der „Nähkasten“ der Kaiserin, der eigentlich ein ganzer Tisch ist, und in dessen Schubladen und Fächern sich alle diejenigen Dinge befinden, die zur Anfertigung von Handarbeiten notwendig sind. Ein außerordentliches Geschick besitzt die Kaiserin in dem Häkeln von Spitzen, und in ihrem persönlichen Wäschekorb befindet sich an den Bordbrettern eine Spitze, die die hohe Frau als junges Mädchen selbst angefertigt hat. Das Interesse der Kaiserin richtet sich auf alles, was selbst gefertigt und selbst erworben ist. Und daher ist auch die Freude, die die Kaiserin an einem Geschenk, das aus einer Handarbeit besteht, immer außerordentlich groß. Die Prinzessin Viktoria Luise besitzt eine Decke aus weißen Batistleinen, die über und über mit bunten seidenen Blumen bestreut ist. Der Entwurf und die Ausführung dieser Decke stammt von ihrer kaiserlichen Mutter, und die Decke gehört zu den Stücken, die der Prinzessin besonders aus Herz gewachsen sind. Sie hält sie selbst unter Verschluss und sorgt immer persönlich für ihre Reinigung, wobei sie ängstlich bedacht ist, daß die Blumen auch nichts von Farbe und Form verlieren.

In früheren Jahren hat die Kaiserin sehr viel für die Ausstattung von kleinen Kindern bedürftiger Eltern getrieben und gehäfelt, und so manches Fädchen, so manches Paar von diesen kleinen Strümpfen hat die hohe Frau selbst verfertigt. Die Kaiserin beendet eine Arbeit immer erst vollständig, ehe sie eine neue beginnt, da sie der Ansicht ist, daß das Interesse an der alten Arbeit nicht mehr vorhanden sein kann, wenn eine neue bereits vorgenommen wird. Auch die Prinzessin Viktoria Luise ist eine Freundin der Handarbeiten, hauptsächlich, weil sie weiß, daß es für ihre Mutter keine schönere Ueberraschung geben kann, als wenn sie ihr einmal zur außergewöhnlichen Gelegenheit eine Handarbeit auf den Frühstückstisch legen kann. Man erzählt, daß vor einiger Zeit Ihre Majestät, die ja bekanntlich immer die erste am Kaffeetisch ist, sich suchend eines Morgens nach der Kaffeelanne umschah. Sie stand verborgen unter einem „Wärmer“, einer mügenartigen Vorrichtung aus gelber Seide, auf der der Name der hohen Frau anmutig gestickt war. Die Prinzessin hatte ihrer Mutter diese Ueberraschung bereitet, damit der Kaffee nicht kalt werde und seinen Duft nicht verliere, ehe Vater kommt. So wenigstens äußerte sie sich, als sie den Dank von ihrer Mutter entgegennahm.

Vom Schnee. Die chemische Untersuchung des geschmolzenen Schnees zeigt deutlich, wie sehr der Schneefall luftreinigend wirkt. Deshalb gehalten diese Analysen

lich auch einen Schluß auf den Reinheitsgrad der Luft. Das Untersuchungs-Laboratorium des Londoner „Lancel“ hat dies zum Ausgangspunkt eines höchst lehrreichen Vergleiches hinsichtlich der Reinheit der Luft am Sonntag und an Wochentagen genommen. Es ist klar, daß am Sonntag, wo weit weniger Feuerstellen brennen und auch viele andere Quellen der Luftverunreinigung versiegen, das Schmelzwasser des Schnees weit reiner sein muß als sonst. Die vergleichenden Analysen ergaben tatsächlich, daß die Menge der in der Luft schwebenden festen Teilchen: Staub, Kohle, Teer usw. am Sonntag nur etwa ein Fünftel von der gewöhnlichen betrug, die Menge der gelösten Mineralstoffe nur die Hälfte, und die der organischen Substanzen weniger als ein Drittel, während der Schwefelsäuregehalt fast gänzlich verschwand. Ammoniak und Salzgehalt zeigten gleichfalls eine geringe Abnahme. Insgesamt enthielt der Sonntagschnee rund ein Fünftel der gewöhnlichen Verunreinigungen. Besonders bemerkenswert ist das fast völlige Fehlen der Schwefelsäure, das im Verein mit dem übrigen Befund deutlich erkennen läßt, daß die Großstadtluft vornehmlich durch Kohlenbrennstoffe verunreinigt ist. Nichtsdestoweniger ergab sich, daß auch der sonntägliche Schneefall, der das Material zu den Versuchen lieferte, auch die Oberfläche der Grafschaft London nicht weniger als 1500 Zentner fester Körper in Lösung, 2840 Zentner suspendierter Stoffe, 200 Zentner Kohle, 500 Zentner Salz und 20 Zentner Ammoniak niedergehen ließ.

Ein eigenartiger Zufall machte kürzlich zwei schöne Kanadierinnen, Frau William Gynlop und ihre Schwester Fräulein Florence M. Leob, Angehörige der oberen Vierhundert Torontos, zu den einzigen Passagieren des Dampfers Caronia der Cunard-Linie auf der Fahrt von Alexandria nach Siume. Den Damen, die bereits zwanzig Mal den Ozean durchkreuzten, hat gerade diese Reise den gewaltigsten Eindruck hinterlassen. 400 üppig ausgestattete Räume zu ihrer Verfügung und 400 Dienstboten ihres Winkes und Rufes gewärtig, glaubten sie sich in ihrem schwimmenden Palaste, der die azurnen Fluten des Mittelmeeres durchsuchte, in ein Märchen aus „1001 Nacht“ versetzt. Anfangs freilich fiel es ihnen auf die Nerven, als sie sich in dem großen Speisesaal des Schiffes das 1994 Tonnen faßt, einsam einander gegenüber saßen, jede von 200 Kellnern bedient. In dem Gefühl der Debe, das sie überkam, wählten sie kaum, zu einander zu sprechen. Später sorgten die Offiziere des Schiffes für ihre Unterhaltung. Eines Nachmittags trauten sich die verwöhnten Millionärinnen sogar bis in die Schlafräume der Mannschaft hinab, die 22 einhalb Meter unter dem Deck liegen.

Automobilisierung. Die Automobile-Association in London deren 870 Mitglieder etwa 14.000 Automobile besitzen, hat sich erbötig gemacht, zu demonstrieren, wie schnell sie mit ihren Wagen Truppen nach irgend einem bedrohten Punkt der Küste bringen könne. Der Kriegeminister hat der Gesellschaft für dieses Experiment ein Gardebataillon zur Verfügung gestellt; am Mittwoch wird das Bataillon um halb 9 Uhr Morgens von 500 Automobilisten in seiner Kaserne abgeholt, in kriegsmäßiger Ausrüstung mit Geschützen, Munition und allen Vorräten nach dem 90 Kilometer entfernten Hastings gebracht und Abends wieder zurückbefördert. In Hastings wird der Abgeordnete der Stadt die Offiziere bewirten, während die Mannschaften Gäste der Stadt und die Fahrer etwa hundert Verichterflatter Gäste der Automobile-Association sein werden. Der Sekretär der Association meint, wenn der Verband mitten im Frieden 500 Wagen für ein Experiment konzentrieren könne, so dürfte man wohl annehmen, daß er in einem Augenblicke nationaler Gefahr leicht 5000 Wagen mobilisieren könne, die in wenigen Stunden 10.000 bis 15.000 Soldaten nach irgend einem bedrohten Punkt der Küste zu befördern im Stande sind.

Ein ergötzliches Stückchen spielte sich dieser Tage im Stadttheater zu Eger ab. Es sollte Dumas' „Rien“ in Szene gehen. Das Theater hatte sich bereits gefüllt, als der Regisseur vor die Rampe trat und dem Publikum verkündete, daß die Vorstellung nicht stattfinden könne — weil der Souffleur heiser geworden sei. Die Besucher verließen hierauf kopschüttelnd das Theater, denn sie waren doch nicht gekommen, um den Souffleur, sondern um die Schauspieler zu hören, und die waren doch sämtlich ganz gesund.

Humoristisches.

Redd: „Wie ich höre, geht Ihr neues Automobil wie der Wind.“ — Greene: „Das stimmt. Kein Mensch weiß zu sagen, wann der Wind anfangen und wann er anhalten wird.“

Handel und Verkehr.

Das neue Forstgesetz.

Der Domänen und Ackerbau-Minister Herr A. Carp hat im Parlamente den Entwurf eines neuen Forstgesetzes eingebracht. Diese Vorlage ist von grosser wirtschaftlicher Bedeutung für unser Land.

Das heute in Kraft befindliche Forstgesetz datiert aus dem Jahre 1881; trotz seines laugen Bestandes war es aber nicht im Stande zu verhindern, dass die Wälder ausgerottet wurden, dass das Eichenholz nahezu gänzlich verschwand, und dass die Tannen- und Fichtenwälder sich verringerten. Unser Land, das früher sehr reich an Wäldern war, ist heute verhältnismässig arm an wertvollen Forsten. Es wurden grosse Ausholungen gemacht, um den Getreidebau auszuweiten. Im Auslande ist das Gleiche geschehen, als man aber das Uebel erkannte, zögerte man nicht die Mittel für die Erhaltung sowie für die Wiederaufpflanzung der Wälder, so wie für die Regulierung der Sturzbäche zu ergreifen. Bei uns wurde ein Forstgesetz geschaffen, das selbstverständlich nicht respektiert wurde, weil das allerschwerste bei uns eben die Respektierung der Gesetze ist. Uebrigens hätten wir nicht einmal die Mittel, um die guten Bestimmungen des Forstgesetzes anzuwenden. Der Domänenminister Herr Anton Carp hebt in dem Motivenberichte zu der neuen Vorlage hervor, dass wir auch heute, nach 27 Jahren der Anwendung des Forstgesetzes, noch nicht das nötige Personal für die Ueberwachung der Wälder haben. Die Beamten des Staates sind nicht im Stande, die ihnen durch das Gesetz auferlegte Verpflichtung zu erfüllen, sondern sind kaum und oft nur sehr unvollkommen im Stande, eine ernste Kontrolle über die Wälder des Staates auszuüben. Die logische Folge wäre, dass wenigstens für die Zukunft Massregeln ergriffen werden, damit man über ein genügendes Personal verfüge. Der Motivenbericht des künftigen Forstgesetzes sagt uns aber, dass die Forstschule in Brasesti uns nicht genügendes Personal liefern kann, und dass deshalb der Staat auch in Zukunft nicht die nötigen Mittel haben wird, um die Verwaltung aller dem Forstregime unterworfenen Wälder zu leiten, und dass er sich auf die heutige Rolle werde beschränken müssen, die darin besteht durch seine Beamten die Besitzer zu überwachen, dass sie nicht bezüglich der Aufforstungen, Ausholungen, etc. die Bestimmungen des Gesetzes verletzen.

Wir werden also auch in Hinkunft nicht das genügende Forstpersonal haben, und wenn dieses Personal seine Pflicht erfüllen, und sich bemühen wird, die zahlreichen ausgezeichneten Massregeln zur Anwendung zu bringen, welche die neue Vorlage enthält, dann werden wir sicher in Bälde Ordnung in der Bewirtschaftung der Wälder haben.

Der gegenwärtige Stand der Bewirtschaftung und der Inventarierung unserer Forste ist nicht genügend bekannt, und der Motivenbericht des neuen Gesetzes giebt nach dieser Richtung hin keinerlei Aufklärung. Diese Unterlassung ist sehr unerfreulich. Der Forstdienst hätte wenigstens aus diesem Anlasse eine übersichtliche Arbeit vorlegen müssen, in welcher die Ausdehnung der Wälder, der Waldblässe, etc. angegeben, die Lage vom Standpunkte der Sturzbäche erklärt, der gegenwärtige Stand der Forstwirtschaft, der Holzindustrie und des Holzhandels beschrieben, und die Arbeiten für die Anpflanzungen in der Dobrukscha, in den Flugsandgebieten an der Donau, u. a. dgl. beschrieben werden.

Wenn diese für die Kenntnis der Frage in ihrem ganzen Zusammenhange so wichtigen Arbeiten nicht in dem Augenblicke der Motivierung von organischen Gesetzen, wie das Forstgesetz, vorgelegt werden, wann denn soll es geschehen? Es ist, so glauben wir, die Zeit gekommen, dass die verantwortlichen Aemter nicht mehr den bedauerlichen Eindruck der Oberflächlichkeit darbieten, unter dem sie sich heute darstellen. Unsere öffentliche Meinung ist anspruchsvoll geworden, und überdies können die wirtschaftlichen Gesetzentwürfe heute der Kritik nicht mehr ohne das nötige Material unterbreitet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kündigung des Vertrages mit der Johnston-Linie. Unsere Meldung über die Kündigung der Konvention mit der englischen Schifffahrtlinie W. Johnston & Comp. wird jetzt auch von offizieller Seite bestätigt. Der Vertrag läuft am 31. März l. J. ab und wird nicht mehr erneuert werden.

Auf Grund der Konvention, die jetzt gekündigt wird, war die englische Gesellschaft verpflichtet, von 5 Waarendampfern, die sie aus Rumänien zu verschicken hat, 4 eigene und einen Dampfer der Rumänischen Schifffahrtsgesellschaft anslaufen zu lassen. Die Transporteinnahmen wurden in eine gemeinsame Kasse gelegt und am Ende jeden Jahres wurde der Verdienst proportional geteilt. Die Eisenbahnverwaltung reduzierte ihrerseits gegen die Rum. Seeschifffahrtsgesellschaft gewährten Vorteile die Transportgebühren im Innern des Landes für jene Waaren, die auf Grund der in Frage stehenden Konvention zur Beförderung gelangten, um ein Ansehnliches. So kostete, um ein Beispiel zu geben, das Transport eines mit Manufaktur-Waaren beladenen Waggons von Manchester nach Galatz und von dort auf der Eisenbahnlinie nach Botoschani bloss 650 Lei. Der Transporttaxen für denselben Waggon, wenn die Waare in Galatz bleiben soll, betragen hingegen 925 Lei. Wenn ein Kaufmann aus dieser Hafenstadt beispielsweise einen Waggon Waare nach Botoschani versenden will, so kostet ihn der Transport 423 Lei; ein Waggon Waare kostet mit anderen Worten ohne den konventionellen Tarif, von Manchester nach Botoschani 1348 Lei, dass ist zwei-

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampfbetrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlos sehr fetthaltigen **Wäscheseifen,**

alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen, Glycerinseifen,** feinste

pillirte Seifen und alle Sorten **medizinische Seifen, Eau de Cologne, Extraits** etc.

Stearinkerzen

weiss und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei **Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55** auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

mal soviel als es laut dem konventionellen Tarif kosten würde.

Das Ministerium für öff. Arbeiten ist nun zu der Überzeugung gelangt, dass die Konvention mit der Johnson-Linie sowohl für die Eisenbahnverwaltung wie für den rumänischen Schiffahrtsdienst als auch für die rumänischen Engrossisten unvorteilhaft ist und deshalb erfolgte die Kündigung des Vertrages.

Beginn der Personenfahrten der D.-D.-S.-G. Die Fahrten der Personenschiffe dieser Gesellschaft zwischen Orsova-Galatz und Galatz-Sulina sind neuer derart eröffnet worden, dass die erste Fahrt von Orsova zu Tal Donnerstag den 12./25. März, Galatz zu Berg Sonntag den 15./28. März, Galatz nach Sulina Mittwoch den 11./24. März, Sulina nach Galatz Donnerstag den 12./25. März, d. J. stattfindet.

Eine neue Fabrik für Verbandstoffe. Unter der Firma „Hans Zwinganer & Comp.“ wird in der Str. Luige Cazavilan 29-31 eine neue Fabrik für Verbandstoffe mit einem Kapitale von 120.000 Lei mit Beginn des April l. J. gegründet werden.

Bukarester Devisenkurse.

Table with columns for location (London, Paris, Berlin, Wien, Belgien), currency type (Check), and exchange rate.

Offizielle Notenkurse.

Table with columns for bank/location (Napoleon, Papierreubel-Compt, Kreditanstalt, etc.), currency type, and exchange rate.

Berlin

Table with columns for bank/location (Devis Amsterdam, Belgien, Italien, London, Paris, Schweiz, Wien, etc.), currency type, and exchange rate.

Paris

Table with columns for bank/location (Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, etc.), currency type, and exchange rate.

London

Table with columns for bank/location (Consolidated, Banque de Roumanie, etc.), currency type, and exchange rate.

Triest

Table with columns for bank/location (Versicherungsgesellschaft, etc.), currency type, and exchange rate.

Brüssel

Table with columns for bank/location (Zucker-Aktion, etc.), currency type, and exchange rate.

Frankfurt a. M.

Table with columns for bank/location (proz. rum. Rente, etc.), currency type, and exchange rate.

Wasserstand der Donau.

Table with columns for location (Furnu Severin, Calafat, etc.), date (19. März, 20. März), and water level.

Vom 20. März.

Table with columns for location (Donau, Drau, Save, etc.), water level, and temperature.

Getreidekurse.

Table with columns for location (New-York, Paris, Chicago, etc.), grain type, and price.

Berlin. Weizen: Mai 225,50 Juli 227 — Roggen Mai 178 — Juli 182 — Mais: Mai — Liverpool. Weizen: Mai 8/1 7/8 Juli 8/3 1/2 3/8 Mais: März — — Mai 5/9 4/8.

Bukarest

Table with columns for grain type (Weizen neu, Mais, Hafer, etc.), price, and weight.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 20. März. Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn M. Ferilyde eröffnet. Anwesend 95 Deputierte. Auf der Ministerbank die Herren Anton Carp und Al. Djuvara. Auf der Tagesordnung die Debatte über die Reorganisation des Handels- und Industrieministeriums. Die Spezialdebatte wird beendet. Um 4 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 20. März. Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Rimniceanu eröffnet. Anwesend 87 Senatoren. Auf der Ministerbank die Herren Sp. Haret und T. Stelian. Auf der Tagesordnung die Abänderung des Synodalgesezes. Herr Dissescu spricht gegen die Gesetzesvorlage und bekämpft insbesondere die Schaffung des obersten Konfiskatoriums. Der Metropolit der Moldau sagt, daß die Notwendigkeit der Abänderung des Synodalgesezes sich schon seit lange fühlbar machte, und daß das vorliegende Gesetzprojekt den vorhandenen Bedürfnissen entspreche. Um 4 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Eine Enquete beim Tribunale Prahova. Der Justizminister Herr T. Stelian hat den Generalprokurator des Bukarester Appellhofes, Herrn Gr. Stefanescu beauftragt, eine Untersuchung bezüglich der Moratorien durchzuführen, die das Tribunal Prahova in den letzten Jahren bewilligt hat. Der Generalprokurator hat sich nach Ploesti begeben, wo er zwei Tage blieb und die Akten studierte. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Ein rumänisches Theaterstück auf der bulgarischen Nationalbühne. Gestern Abend gelangte auf der Bühne des Nationaltheaters in Sofia das Stück „Die Hunde“ von Haralamb Lecca zur Aufführung. Die Uebersetzung des Stückes aus dem Rumänischen hatte der Chef des bulgarischen Pressbüreau Wabzoff gemacht. Der Erfolg des Stückes war ein großartiger. Das Theater war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und sämtliche Minister, sowie die ganze Elite der Gesellschaft von Sofia wohnten der Vorstellung bei. Das Stück Lecca's ist das erste rumänische Theaterstück, das auf der Bühne des bulgarischen Nationaltheaters zur Aufführung gelangt.

Suzanne Despres, die berühmte französische Schauspielerin, wird am 10./23. April l. J. eine Reihe von Vorstellungen im National-Theater beginnen. Zur Aufführung gelangen Nora, Elektra, Le Fardes de la Liberté, Amour, Le detour und Solness. — Kartenvorverkauf bei Jean Feder.

Selbstmord eines Postamtsleiters. Der Leiter des Postamtes Bredeal Gh. Balasie, ein Mann von 65 Jahren, hat sich vorgestern durch einen Selbstmord erschossen. Balasie war in der letzten Zeit infolge von unglücklichen Verhältnissen außerordentlich nervös geworden, und diese Nervosität trat auch in der Ausübung seines Amtes zu Tage. Auf Grund zahlreicher eingelaufener Beschwerden sah sich die Postdirektion veranlaßt, den alten Beamten, der bereits eine 33jährige Dienstzeit hinter sich hatte, zu transferieren, und die Kränkung darüber, sowie der Verdruß über Verfolgungen, denen er angeblich ausgesetzt war, trieben ihn in den Tod.

Ein Skandal in der Fabrik der „Steaua Romana“ in Constanza. Als der Direktor der „Steaua Romana“ Herr Günther dieser Tage in Constanza eintraf, bat ihn — so meldet „Univerful“ — die Arbeiter der der Gesellschaft gehörenden Blechfabrik um die Erlaubniß ihm eine Denkschrift zu überreichen, in der sie über die Anzuldummlichkeiten klagen führen, die sie von Seite des Direktors der Fabrik Herrn Wigich zu erdulden haben. Herr Günther reiste aber ab, ohne nochmals in die Fabrik zu kommen, was unter den Arbeitern große Mißstimmung erregte. Die Schlosser, die sich hinter drei Waggons mit Blechblechen verdeckt hielten, stürzten auf ein gegebenes Zeichen ihres Rädelsherrers in der Zahl von 26 auf die Belüfter los, die sie mißhandelten. Der entstehende Kampf, bei welchem zwei Arbeitern die Köpfe eingeschlagen wurden, hatte eine Unterbrechung der Arbeit zur Folge. Der Intervention der Polizei gelang es den Skandal zu be- schwindigen.

Diebstahl. Gestern Nachts wurde im Hause des ehemaligen Ministers Herrn Const. Dissescu in der Calea Victoriei Ecke der Strada Berdei von unbekanntem Dieben ein Einbruchdiebstahl unter folgenden Umständen begangen. Gegen 1 Uhr Nachts hörte Frau Dissescu, die sich in ihrem Schlafzimmer befand, aus ihrem Toilettenzimmer Geräusch dringen. Sie sprang rasch vom Bette, und öffnete die in das Toilettenzimmer mündende Türe, um nachzusehen, als sie sich einem hochgewachsenen brünetten Manne gegenüber

sah. Frau Dissescu rief einen Schrei aus, schloß die Türe ihres Schlafzimmers von innen und weckte ihren Mann, ihre Tochter Frau Derussi, die gegenwärtig in Bukarest zum Besuche weilt, sowie die Hausbewohner aus dem Schlafe. Als der Dieb sich entdeckt sah, ergriff er die Flucht, und Frau Dissescu erklärte, daß sie später zwei Männer rückwärts durch den Hof sich flüchten sah. Die von der Polizei eingeleiteten Nachforschungen haben bloß soviel ergeben, daß offenbar zwei Diebe operiert haben, von denen der eine als Aufpaffer tätig war, während der andere in die Wohnung drang. Der Dieb öffnete den rückwärtigen Eingang des Hauses, und kam dann in das Vorzimmer, wo er einen Koffer erbrach. Während dieser Operation fielen dem Diebe eine goldene Damenuhr, die wahrscheinlich von einem anderen Diebstahl herrührte, und einige Kaffeebohnen aus der Tasche. Als er sah, daß der Koffer leer war, begab er sich in das Toilettenzimmer, wo er von Frau Dissescu aufgeschreckt wurde. Auf Befehl des Polizeipräsidenten wurden die beiden Polizeisergenten, von denen der eine vorne vor dem Hause des Herrn Dissescu und rückwärts vor dem Hause des Unterrichtsministers Herrn Haret postiert ist, befragt, weil sie die Diebe weder bei ihrem Eintritte noch beim Verlassen des Hauses bemerkt haben.

Telegramme.

Die österreichisch-türkische Verständigung. Konstantinopel, 21. März. Die Parla- mentskommission zum Studium des österreichisch-ungarischen Protokolls hat heute ihre Arbeiten beendet und wird morgen ihren Bericht der Kammer unterbreiten, wo in der nächsten Woche die Abstimmung erfolgt. Trotz der heftigen Opposition der nordbanischen Abgeordneten glaubt die Regierung einer überwiegenden Mehrheit sicher zu sein. Ueberschwemmungen in Mesopotamien. Petersburg, 21. März. Aus den Gouvernements Mesopotamien und Cherson werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Kischinew ist vollkommen isoliert. Die Post von dort ist seit drei Tagen ausgeblieben. Der Zugverkehr Odesa-Nikolajew, Odesa-Kischinew und der Donaulinie ist unterbrochen, da der Bahndamm teilweise weggeschwemmt ist.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute abends. Nationaltheater. — Rumänische dramatische Gesellschaft. — „Amorul vegheaz“, Komödie in 4 Akten von Gailavet und De Fiers, übersezt von J. M. Bratescu-Boinesci. Theater Lyric. — Rumän. artist. Gesellschaft E. Origorin. — „Erants“, Oper in 5 Akten von Verdi. Edison-Theater. — Variete-Theater und Kinetograph. Boulevard-Theater. — Kinetograph-Vorstellung. Bierhalle und Restaurant „La Carpati“: Koncert E. Piffert. Variete-Theater „Impertala“ Hr. Campineanu 16. Alle Abend Vorstellungen für Familien. Abwechslungsreiches Programm. Große Attraktion. Debüt des bekannten Komikers Stefan Julian, unübertroffen in seinem Originalrepertoire, Vorstadtszenen mit großem Erfolg. Auftreten des Gesangs-humoristen Wenzel Wolzka mit selbstverfaßten Repertoire, der Regiertruppe bestehend aus 5 Personen und des sympathischen französischen Komikers „Bouchevil“ sowie des Tiroler Trios „Reil“ und der anderen eingetroffenen Künstler. — An Sonn- und Feiertagen Matinee mit freiem Eintritt.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Liefergriffen geben wir hierdurch allen Mitgliedern und Freunden unseres Vereines Kunde von dem Ableben unseres Ehrenmitgliedes und hochverdienten langjährigen Präsidenten Emil Jessel. geboren in Dresden am 20. September 1835, gestorben in Blasewitz bei Dresden am 21. März 1909. Möge ihm, dem unsere Liedertafel so viel zu verdanken hat, die Erde leicht sein! Sein Andenken wird stets bei uns in Erinnerung und in Ehren bleiben! Der Vorstand der Bukarester Deutschen Liedertafel.

Restaurant und Biergarten „La Carpati“. Unternehmer: Stefan Popp & C. Arghir. Jeden Abend von 7-12 1/2, Konzert der Kapelle des Prof. E. Piffert aus Mailand. Spezialität Bier à la Pilsen der Herren des Hauses Gehr. Oxell. An Sonn- und Feiertagen von 5-7 Uhr Promenadekonzert. Jeden Donnerstag von 5 1/2-7 Uhr abends Klassisches Konzert. Im Wintergarten serviertes Mittagessen a Lei 1.60, 4 Gänge. Es wird auch a la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Carul cu Bere. Eigenthümer Frați Miroea. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren.

Erste Wechselstube, Zur Börse Isac M. Levy S-ri Bucarest, Calea Victoriei 44 Bukarester Börse

Bukarest, 22. März 1909.

Effekten-Curse:		
3 proz. amortizable Rente von 1908	Kauf 102,25	Verkauf 102,75
4 " " " " " "	90,--	90,50
4 " " " " " "	90,--	90,50
4 " " " " " "	90,50	91,--
5 " " " " " "	99,75	100,--
4 1/2 " " " " " "	90,25	90,75
4 " " " " " "	86,25	86,75
4 1/2 " " " " " "	90,--	90,50
5 " " " " " "	97,75	98,25
4 " " " " " "	86,75	87,--
5 " " " " " "	96,50	97,--
5 " " " " " "	94,--	94,50
Aktien-Curse:		
Kauf. Vert. Kauf. Vert.		
Banq. National 4090 4106	Soc. Dacia-Rom. 728 728	
Agricol 411 414	Nationala 914 915	
de Scout 138 142	Patria -- --	
St. Bank & Co. 912 915	Ter. Tramwag. -- --	
Käufen- und Banknoten-Curse:		
Kauf. Vert. Kauf. Vert.		
Napoleon d'or 20.20 20.20	Russ. Rubel 2.66 2.68	
1.05. -- 1.06. --	Frank. Frs. 100 75 101.25	
Deutsche M. 128 50 124.50		

Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-coupons der rumän. Rente 5 pCt. und 4 pCt. Extern.

Wechselstube M. FINKELS Bukarest, Str. Lipscaeni 8 Bukarester Börse.

Bukarest 22. März 1909.

Gold Mark		
4 proz. rumän. amort. Rente, 1905 con.	91,--	91,30
4 " " " " " "	91,--	91,80
4 " " " " " "	90,25	90,75
5 " " " " " "	99,75	100,25
4 1/2 " " " " " "	90,25	90,75
4 " " " " " "	86,25	86,75
4 1/2 " " " " " "	98,--	98,40
4 " " " " " "	86,50	87,--
5 " " " " " "	96,75	97,52
5 " " " " " "	94,--	94,50
Rumänische Nationalbank Aktien	411C	412C
Agricol-Bank-Aktien	43C	440
Bukarester Compte-Bank-Aktien	140	150
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	106,--	107,--
Deutsche Marktscheine	128,50	125,--
Frank. Franktscheine	100 75	101,50
50-Frankts-Stücke	20,15	20,20
Russische Rubelscheine	2,66	2,68

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-coupons der rumän. amort. Rente, 5 pCt. und 4 pCt. Extern.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 126
(neben Biserica alba) gegenüber seiner
alten Wohnung.
Konsultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-6

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Spezial-Ärzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresoi 51
Ede Str. Ubricani No. 1
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebär-
mutterleiden) und Syphilis (Geschlechtskrankheiten).
Konsultationen von 2-4 nachm. und von 7-8 Uhr ab.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen-
und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
ehemaliger Assistent in der Poliklinik des Prof. Posner in Berlin und
auch einer längeren Praxis bei Prof. Gaucher Paris u. Prof. Ringes
in Wien.
Konsultation von 9-11 und 1-3 nachm.
Calea Văcăresoi 4. Ede Str. Patria, neben Barasch.

Glänzende Existenz

mit Jahreseinkommen bis Kronen 20.000 wird
geboten durch Kauf einer konkurrenzlosen techni-
schen Erfindung für Rumänien. Erforderlich
nur Kr. 4000 dagegen kein weiteres Betriebs-
kapital. Nie wiederkehrende Gelegenheit zur
Selbstverwirklichung.
Gefl. Anträge unter: „B. O. 1030“ an
Rudolf Woffe, Wien I.

Dr. V. Oprea

Klinischer Arzt am Colta-Spitals.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haut-
krankheiten.
Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 und
6-7 1/2, nachm. Str. Sf. Constantin 19.

Dr. Friedrich Thör

heilt schnell, sicher, schmerzlos und ohne Vernachlässigung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Strada Barbu Catargi No. 1
bei der Strada Sfinți Voievozi.

Treibriemen-Fabrik E. S. SOTIRESCU BUKAREST.

Lager: Passage Vilacros 10. Fabrik: Str. Discordie 9
Telefon 1335.

Lederriemen in allen Formen aus Prima-Kern-
leder von importierten, fertig gegerbten
engl. u. belgischen Crupons, garantierte reine Bienenloh-Geerbung.
Höchste Zerreißfestigkeit! Streckung bis zur Elastizitätsgrenze.
Dynamo-Riemen aus egalisierten Rückgrat-Bahnen, nur ge-
kittet, absolut ruhigen und geraden Lauf ohne Stöße.
Binde- und Nähnriemen in allen Sorten und Breiten.
Schlagriemen, Flohrteilerriemen, Rund- und Cordel-Riemen.
sowie alle technischen Lederartikel Harris, Schrauben, Anker etc. Riemen-
verbinder Montagen und Reparaturen von Riemen.
Vertreter gesucht.



Fabriks-Marke.

Strohutfabrik P. Ladstätter Söhne Nachf.

96, Strada Lipscaeni No. 96
Ecke Calea Moșilor

eröffnet im Parterre des Hauses eine be-
sondere Abteilung für den
Detail-Verkauf feiner Damen-,
Herren- und Kinderhüte
wie auch
Strohgeflechte
zu festen billigen Preisen.

J. Bernhard

Pedagoge des kaiserlich-königlichen Hofes
empfiehlt sich einem P. T. Publikum für alle in
sein Fach schlagende Operationen.
Baie Centrale, Loco.
Kommt auch ins Haus.

Ingenieur-Akademie

für Maschinen- und Elektro-In-
genieure, Bau-Ingenieure und
Architekten. Aufnahme-Bedingun-
gen 6. Klasse Gymnasium bzw.
ähnliche Vorbildung oder Absolvier-
ung einer Fachschule. Näheres
durch das Programm.
Bismar a. d. Ofsee.

Konditorei Durieu

(Schweizerisches Haus).
Bukarest, Strada Academiei 2 (Haus Abele)

Empfiehlt dem P. T. Publikum und seinen geehrten Kun-
den für die Osterfeiertage die Erzeugnisse seines
Hauses in vorzüglichster Qualität sowie die
Grosse Auswahl von Bonbonnieren,
Phantasie- und Chokolade-Eiern
jeder Art und in allen Grössen mit schönen Ueber-
raschungen versehen. — Spezialdienst für Verlobungen
Hochzeiten, Taufen, Soiree's etc.
---Versandt ins Land und ins Ausland.---
Bescheidene Preise. Telefon 26/49.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Begründet 1852. „Durch's Lied zur That“.

Musikalisch-wissenschaftliche Vorträge.
Donnerstag 25. März 1909, abends 9 Uhr
8. Vortrag (im Abonnement)
Brahms-Abend.

1. Teil.
Das Leben Johannes Brahms, Vortrag gehalten von Herrn P.
Tenhof.
2. Teil.
1. Männerchor „Wiegenlied“ unter Leitung des stellvertretend en
Chormeisters, Herrn E. Waterstrat.
2. Bariton- und Violoncell-Partie von Herrn F. Holzmann, am Klavier Herr O. Wagner
a. Feldeinsamkeit. b. Die Malnacht. c. Vergebliches Ständ-
chen (niederrheinisches Volkslied).
3. Klavier-vortrag von Frau O. Siebrecht: Tcherzo und Finale
aus der G-dur Sonate, op. 1.
4. Altsoli von Frl. Cläre Kramm (am Klavier Frau O. Siebrecht.)
a. Sapphische Ode. b. Felsenliebchen, Du sollst mir nicht
baarfus gehen. c. Sandmännchen.
5. Trio in H-dur, op. 8. Violine Herr H. Skohoutil. Cello Herr
E. Waterstrat. Klavier Frau O. Siebrecht.
Nach Beginn des Vortrages bleiben die Saalthüren geschlossen.
Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.
Die Abonnementshefte haben Gültigkeit.
Eintritt: Für Nichtabonnenten, Sitzplatz Lei 1 Schülerkarte
Lei 0,50 pro Person.
Für reservierten Platz überall Lei 1 pro Person Aufschlag.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet höflichst ein
DER VORSTAND.

Gesucht

wird ein
Mechaniker
für Dreschgarnituren und sonstige landw.
Maschinen eines Sandgutes.
Offerten mit guten Empfehlungen an
Cutia postala 257, Bukarest.

Zu vermieten

1.) Ein fein möbliertes, großes Zimmer mit zwei
Fenstern zur Straße;
2.) Ein gut möbliertes Zimmer.
Beide in elegantem Hochparterre, im Zentrum, jedes
mit separatem Eingang, und werden einzeln oder zusammen
vermietet. Auch unmöbliert. — Abz. in der Adm. d. Bl.
Junger Mann
geübter Stenograph, der Buchhaltg., rumänischen, deutschen,
französischen Sprache mächtig, auch etwas englisch sowie mit
allen Kontorarbeiten bestens vertraut, gegenwärtig in Com-
missionshaus ersten Ranges, sucht anderweitiges passendes
Engagement.
Gefl. Anabote erbeten unter „Bescheiden“ an die Adm.

Paris, Union Franco-Russe

66, Bd. Sebastopol sucht tücht. Vertreter zur Aufnahme v.
Exponenten für alle Ausstellungen in Europa.
Corr. Franz. Russisch. Deutsch.

Für ein dreijähriges Kind (Mädchen) aus gutem Hause, wird volle Verpflegung in deutscher Familie gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter „Gute Behandlung“ an
die Adm.

„Crossley“-Motore für Mühlen

Liefert prompt vom Lager

W. Staadecker — Bukarest

Prospekte und Auskünfte auf Verlangen.

Königl.-rum.



Hoflieferant.

Gl. Schlesinger S.r.

Älteste und renommierteste Tuchhandlung.

Bucarest, 9, Strada Lipscani 9, Bucarest

empfehl:

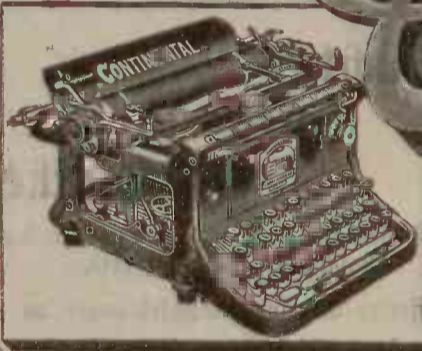
Spezialitäten in englischen Stoffen für

Übergangs-Paletots

(Double Face)

in

exclusiven Dessins.



Continental

Höchst ausgezeichnete Marke.
2 große Preise. — 5 goldene Medaillen
Cataloge und Prospekte werden auf Wunsch gratis zugesandt.

Erzeugnis der
Präzisionsmaschinenfabrik

Wanderer-Werke A.G., Chemnitz-Schönau.

Bekanntmachung.

Ich beehre mich, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß das in deutschen Kreisen bestbekannte

Restaurant zu den 7 Schwaben

Strada Academiei 11

mit Beginn des 1.14. Januar 1909 vom Unterzeichneten übernommen wurde.

Als gewesener Schüler und Mitarbeiter des Begründers des Gasthauses, Herrn F. Ziegler, werde ich das Unternehmen ganz in seinem Sinne leiten, um das Renommee des Hauses aufrechtzuerhalten. Vorzügliche deutsche, französische und rumänische Küche. — Weine aus den besten Quellen. — Gewissenhafte Bedienung.

Hochachtungsvoll George Paposeon,
Schüler des Herrn F. Ziegler.



Thalia

Die besten
Präzisions-Uhren.

Zu verkaufen in den herborragendsten Juwelengeschäften des Landes.

Jacques Gold

Bukarest

Technisches Bureau.

Liefert die sparsamsten, solidesten und weltberühmten

HORNSBY-MOTORE

für Benzin, Naphta, Petroleum etc.

für alle Industrien, speziell für:

Mühlen, Werkstätte und andere Betriebe.

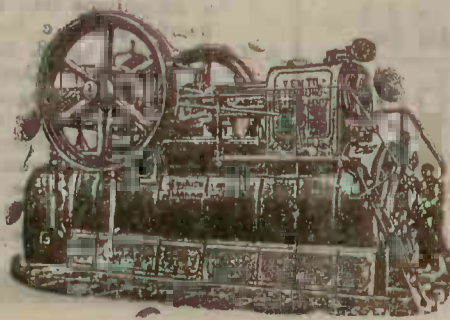


Permanentes Lager in jeder Pferdestärke.

Heinrich Lanz, Mannheim

Grösste Locomotivenfabrik des Continents.

Spezialität: Locomobilen: stationär und fahrbar.



für Heiss- und Satttdampf mit Ventilsteuerung System Lentz. Unübertroffen an Einfachheit und ökonomischem Betrieb.

Eignen sich für Heizung mit: Rohöl, Kohle, Holz, Sägespäne etc.

General-Vertreter:

Jacques Paucker

Bukarest, 51, Strada Smardan 51.

Dentyn

Schönheit und Hygiene der Zähne.

Antiseptische Zahnpasta

Ohne Konkurrenz!

Befreit die Zähne von Stein und macht sie schneeweiß u. wunderschön; verhindert das Schadhastwerden, erhält die Zähne und stärkt das Zahnfleisch. — Wenn Sie bis ins späteste Alter wunderbare Zähne haben wollen, gebrauchen Sie

Dentyn in Tuben von 85 Sant sind überall erhältlich. In Drogerien, Apotheken etc.



Vertreter für Rumänien:

JAROSLAWSKY, Bukarest, Str. Horea Nastarel 5

Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Jurer

Bukarest.

Fabrik und Niederlage | Ausstell.u.Verkaufslokal
Soseaua Basarab 27/29/30 | Calea Victoriei 128

Mechanische Bau- und Möbelschlerei
Thüren, Fenster, Kehlleisten etc.

Möbel in jedem Styl

und in jeder Holzart.

Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Salons, Entrees

Bureaumöbel in größter Auswahl.

Spezialität in:

Amerikanischen Bureaumöbeln, Bureau, Bibliotheken „Unirea“ Altenschränke, Bureauaufentils sowie tapezierte Möbel

Massive Parquetten
Tafelborduren und amerikanische Parquetten aus Eiche und Buche

Holzene Riemenscheiben.
Haushaltungs- und Küchengegenstände.

Eis Kästen
Hygienische Artikel.

Aster- und andere Holzinstrumente und Maasse. Alle Schreib-, Zeichen-, Bureau u. Schul-Artikel. Schreibfedern, Papierklammern. Galanterie- und Tabletterwaren.

Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz, Fasshähnen und Fassspunten etc.

Brenn-Holz

Eichenholz-Parkette

erster Qualität.

Grosse Niederlage von Bauholz für

Bauten und Tischlereien in allen Gattungen.

Stroh- und Gartensessel

Kronstädter Koffer

Schuhabsätze und Leisten, Radreifen

Eisentraversen

sowie jeoweder in die Branche einschlagender Artikel.

»RAHOVA«

Holzindustrie-Gesellschaft

LACK, BLAU & Comp.
Bukarest, 244, Calea Rahovei 244.